

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inzerate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 246.

Sonnabend, den 19. Oktober 1912.

19. Jahrg.

Hierzu zwei Beilagen.

Der preussische Wahlrechtskampf.

Am Dienstag werden die Vertreter der bestehenden Klassen Preußens sich wieder zur parlamentarischen Arbeit versammeln. Der letzte Abschnitt einer Legislaturperiode, die nicht minder reich an sensationellen Ereignissen, wie an Enttäuschungen des Volkes war, beginnt. Den zwei Menschenalter hindurch jeder Vertretung beraubten proletarischen Wählermassen war es endlich nach heiklen Ringen gelungen, ein halbes Duzend Abgeordnete ins Dreiklassenparlament zu entsenden. Ganze sechs Vertreter für die Partei, die bei den Urwahlen die meisten Stimmen auf sich vereinigt hatte, während die Konservativen bei weit geringerer Urwählerzahl durch mehr als 150 Abgeordnete vertreten sind! Deutlicher als in dieser Gegenüberstellung kann sich die Entrechtung des Volkes nicht widerspiegeln; ein schlimmerer Hohn auf den Namen einer Volksvertretung, eine jämmerliche Rarefaktion eines Parlaments ist in der ganzen Welt nicht zu finden.

Sogar die preussische Regierung mußte sich schließlich angefaßt der immer gewaltigere Formen annehmenden Wahlrechtsbewegung fügen, daß das zum Klassenbewußtsein erwachte politisch geschulte Proletariat einen solchen Zustand völliger Rechtlosigkeit nicht länger ertragen, sondern alles tun werde, um die Dreiklassenschmach zu beseitigen. Zwar hatte, als die Wahlrechtsbewegung einsetzte, ein preussischer Minister in hochtönenden Phrasen im Herrenhause erklärt, die Regierung werde sich durch keine sozialdemokratische Agitation von ihrem Standpunkte abdrängen lassen oder sich Konzessionen abtrotzen lassen; aber schon nach wenigen Jahren mußte sich dieselbe Regierung zu Zugeständnissen bereit erklären. Es kam die Reform des Jahres 1906, die einige Landtagswahlbezirke änderte und die Vorschriften über das Wahlverfahren vereinfachte. Ihr folgte am 10. Januar 1908 die bekannte Erklärung des damaligen Ministerpräsidenten Fürst Bülow, die, obwohl sie sich scharf gegen die Beseitigung der öffentlichen Stimmabgabewandte, doch die Reformbedürftigkeit des Dreiklassenwahlrechts anerkannte und eine Wahlrechtsvorlage in Aussicht stellte, eine Wahlrechtsvorlage, die dann endlich durch die Thronrede vom 20. Oktober des gleichen Jahres verheißener wurde.

Unter dem Zeichen der Wahlreform ist die jetzt zur Reife gehende Legislaturperiode eröffnet worden, unter dem Zeichen der Wahlreform standen all ihre Verhandlungen, unter dem Zeichen der Wahlreform wird sie auseinandergehen und den Befreiungskampf des preussischen Proletariats neu beleben.

Schon die bloße Ankündigung der Wahlrechtsvorlage hatte genügt, um den wilden Zorn der Junker zu entfachen. Fürst Bülow mußte gehen, nicht sowohl wegen seiner Stellung zur Reichsfinanzreform, als weil er es gewagt hatte, die Reformbedürftigkeit des Dreiklassenwahlrechts zuzugestehen. Die preussischen Junker fühlten sich in ihrer Macht bedroht, und so traten sie nicht aus sachlichen, sondern aus persönlichen Gründen in Opposition zu dem Manne, der für sie so viel getan hatte, daß ihm zu tun fast nichts mehr übrig blieb. Der künstliche Bülowblock wurde gesprengt, an seine Stelle trat die natürliche Koalition der Konservativen und Liberalen, die noch mehr als im Reich in Preußen ihre gemeingefährliche unheilvolle Tätigkeit entfaltete.

Im Jahre 1892 schlossen die Konservativen und das Zentrum ein Bündnis auf Leben und Tod, um bei der Reform des Wahlrechts jeden wirklichen Fortschritt zu vereiteln und die Entrechtung der Arbeiter zu verewigen. Und das wiederholte sich im Jahre 1910! Ein trauriges Zeichen politischer Entartung boten die Verhandlungen, alle großen Fragen wurden beiseite geschoben, der nackte Egoismus in seiner widerwärtigsten Form machte sich breit, jede Partei suchte so viel wie möglich für sich zu ergattern. Und wie die Konservativen und das Zentrum, so betrachteten auch die Freikonservativen und die Nationalliberalen den Kampf um das Wahlrecht lediglich von dem Gesichtspunkte der Förderung ihrer Parteigeschäfte aus. Ein ekelhaftes Schauspiel, ein besonders häßlicher Schandfleck in der an Schande doch wirklich nicht armen parlamentarischen Geschichte Preußens!

War schon die Vorlage der Regierung mit ihrer Beibehaltung der öffentlichen Stimmabgabe und der Einräumung eines Mehrstimmenrechts an alle abhängigen Wähler eine schwere Provokation des Volkes, so suchten die Mehrheitsparteien des Landtages die Regierung noch zu übertrumpfen, indem sie die Vorlage schließlich noch unfinniger und volksfeindlicher gestalteten, gleichsam als wollten sie den Beweis dafür er-

bringen, daß dieses Parlament imstande ist, selbst das elendeste aller Wahlsysteme noch zu verschlechtern.

Die Wahlrechtsvorlage ist gefallen. Aber wenn die herrschenden Klassen und die Regierung glauben, daß damit das Versprechen der Thronrede eingelöst, die Forderung des Volkes abgetan ist, so befinden sie sich in einem verhängnisvollen Irrtum. Das preussische Volk, dem 1849 durch einen Gewaltstreich das gleiche Wahlrecht geraubt wurde, hat es satt, auf die Dauer nur Objekt der Gesetzgebung zu sein. Es fordert gebieterisch den ihm kraft seiner Bedeutung im Staatsorganismus und seiner Zahl zustehenden Anteil an Gesetzgebung und Verwaltung und wird nicht eher ruhen, als bis es sein Ziel erreicht hat. Wenn irgend etwas, so ist das Verhalten der Mehrheitsparteien zur Wahlrechtsvorlage, und in noch höherem Maße ihr Verhalten bei der Beratung der Wahlrechtsanträge in den folgenden Jahren geeignet, die Massen in Harnisch zu bringen und sie zu neuen Kämpfen zu begeistern. Auf die Verletzung seiner heiligsten Gefühle durch die junkerliche Affenkomödie, durch die absichtliche Fälschung der Meinung des Parlaments, auf den niederträchtigen Verrat des Zentrums, das seine Mannen abkommandierte und so den Antrag auf Einführung der geheimen und direkten Wahl zu Fall brachte, wird das Proletariat die einzig richtige Antwort erteilen, es wird den Wahlrechtskampf mit umso größerer Heftigkeit und Energie führen und alle wahlrechtsfreundlichen Elemente um seine Fahne sammeln.

Wenige Monate nur trennen uns von dem Termin der Neuwahlen. Sollen die Wahlen wiederum unter dem Dreiklassenwahlrecht vor sich gehen, oder werden sich die gesetzgebenden Körperschaften noch in letzter Stunde zu einer Reform entschließen? Nach den letzten Vorgängen im Landtage und nach wiederholten Erklärungen des Ministers des Innern hat es den Anschein, als ob die Regierung an die Einbringung einer neuen Vorlage in dieser Session nicht mehr denkt. Ist es Kurzsichtigkeit oder ist es Uebermut? Nun, gleichgültig, welches die Gründe der Untätigkeit sind. Aber jenen sollen sich die herrschenden Kreise gesagt sein lassen: sie werden sich, wie die Geschichte aller Länder lehrt, auf die Dauer nicht dem ausgesprochenen Willen des Volkes entgegenstemmen können. Laut und vernehmlich haben die Ausbeuteten und Entrechteten ihren Unterdrückern zugerufen: „Bis hierher und nicht weiter!“ Die Niederlage des schwarzblauen Blocks bei den letzten Reichstagswahlen, die großartigen Erfolge der Sozialdemokratie, diese unzweideutigen Rundgebungen des Volkswillens sollten vor allem den Machthabern Preußens zur Warnung dienen. Und was tun sie? Durch künstliche Mittel suchen sie ihre Herrschaft aufrechtzuerhalten, mehr wollen sie das Volk unterdrücken, wie ihre Forderung auf Einbringung eines Arbeitswilligenschutzes beweist! Das Mittel aber soll ihnen das Dreiklassenwahlrecht und die dadurch bedingte Fernhaltung der Arbeitervertreter vom Parlament sein. Die wenigen Vertreter des Proletariats, denen es dem Dreiklassenwahlrecht zum Trotz gelungen ist, in das Junkerparlament einzuziehen, wähnt man durch Spott und freche Herausforderungen fortgesetzt beleidigen zu können. Sind die Herren wirklich der Meinung, daß ein politisch reifes Volk sich das auf die Dauer gefallen läßt? Glauben sie, daß die Geduld des Volkes unerschöpflich ist? Nein und abermals nein! Das Volk kämpft um sein Menschenrecht, es kämpft für den Kulturfortschritt in Preußen-Deutschland, und in diesem Kampfe wird es nicht erlahmen. Den Junkern und ihren Helfershelfern zum Trotz wird es den Wahlrechtskampf weiter führen und zu einem siegreichen Ende bringen, wird es die Fesseln des Dreiklassenwahlrechts brechen und das Junkerparlament erstürmen, dessen Pforten man jetzt noch gewaltsam vor ihm verschließt. Zu freiwilligen Zugeständnissen sind die herrschenden Klassen nicht bereit. Das weiß das Volk, das hat es mehr als einmal erfahren. Umso eifriger wird es bestrebt sein, unter der Führung der Sozialdemokratie seine geschichtliche Mission, die Befreiung Preußens, zu erfüllen, um den Junker- und Pfaffenstaat Preußens in einen modernen Kulturstaat zu verwandeln.

Der Balkankrieg.

Nunmehr haben Bulgarien, Serbien und Griechenland den Großmächten mitgeteilt, daß sie der Türkei offiziell den Krieg erklärt haben. Die türkischen Verjünger, Griechenland dem Balkanbund abspenstig zu machen, sind also gescheitert. — Wichtige Nachrichten vom Kriegsschauplatz liegen heute nicht vor. Die Parteien rüsten sich ansehend zu größeren Kämpfen.

Die Montenegriner griffen am Donnerstag erneut die Städte Gusinje und Plava an der Grenze an. Die Türken stellten sich ihnen entgegen und besetzten den ziem-

lich unbedeutenden Posten von Polnizi. Die Kämpfe um diese beiden Städte dauern noch an.

In der Gegend von Tuzi, wo sich ein Teil der montenegrinischen Streitkräfte sammelt, um nach Skutari vorzudringen, haben bei Rama Kämpfe stattgefunden, bei denen die Türken den Sieg davontrugen. Die Montenegriner zogen sich zurück.

Wie wir schon mehrfach erwähnten, wird es um Skutari zu schweren Kämpfen kommen. Die Türken senden den anmarschierenden feindlichen Truppen große Streitkräfte entgegen und beabsichtigen, ihnen eine Schlacht am östlichen Ufer des Skutari-Sees zu liefern. Gelingt dieser Plan, dann ist das Terrain — es ist sehr kumpfig — den Türken sehr günstig. Außerdem aber sind die Montenegriner im Falle eines Mißerfolges von ihrem im Rücken liegenden Zentrum durch den kleinen See von Hum abgegrenzt.

Am der serbischen Grenze fand bei Podujevo und Prepolag ein größeres Gefecht statt, bei dem die Serben zurückgeschlagen wurden. Ein weiterer Kampf bei Madara wurde noch nicht entschieden. Angeblich treffen die Serben Anstalten, in der Gegend von Novibazar den Übertritt über die türkische Grenze zu erzwingen. Bei Kufendial haben sich Teile der serbischen und bulgarischen Armee kombiniert, um gemeinsam den Kampf zu führen.

Am der bulgarischen Grenze haben einige kleine Scharmügel stattgefunden, bei denen die Türken mit einer Ausnahme Erfolge erzielten. Die Absicht der letzteren geht dahin, die bulgarische Grenze zu überschreiten. Im Grenzgebiete von Adrianopel, wo angeblich 180 000 Bulgaren stehen sollen, dürfte es dann zu einem harten Kampfe kommen.

Drei griechische Regimenter haben in der Nähe von Elafona die türkische Grenze überschritten, ohne Widerstand zu finden.

Kretische Hilfstruppen sind bereits nach dem Kriegsschauplatz abgegangen, um sich dem griechischen Heer anzuschließen. Nach einer Blättermeldung aus Kanea sind achthundert kretische Milizsoldaten unter Führung mehrerer Unteroffiziere an Bord des griechischen Dampfers „Pinos“ nach Piräus abgegangen. Die kretische Regierung ist außerstande, sie zurückzuhalten. Die Anwerbungen dauern fort. In Kanea sollen sich ferner tausend Milizsoldaten auf dem Dampfer „Arcadia“ eingeschifft haben.

Die Teuerung.

Die Berliner Stadtverordneten stimmten einmütig dem Magistratsantrage zu, nach welchem der Stadtverwaltung zur Linderung der drückenden Fleischnot 600 000 Mk. zur Verfügung gestellt werden. Der Magistratsvertreter, Stadtrat Berndt, führte aus, daß der Magistrat die von der Staatsregierung zugelassenen Vergünstigungen nicht für ausreichend und geeignet halte, um den Erfolg, den man von ihnen erwartet, herbeizuführen. Dennoch glaubt er, sofort und mit allem Nachdruck das tun zu sollen, was im Rahmen dieser Vergünstigungen möglich ist. Als Bezugsquelle für Schlachtvieh wurde nur Rußland freigegeben. Da aber von keiner größeren russischen Firma ein gutes Angebot gemacht wurde, so blieb nur übrig, in Berlin eine geeignete Persönlichkeit zur Vermittlung des Einkaufs in Rußland zu suchen, die gefunden wurde. Die Lieferung beginnt am 7. November, spätestens am 8. November und für diese Zeit sind sechs feste Lieferungen abgeschlossen, jede Lieferung pro Woche mindestens ein Quantum von 3000 Zentnern. Bis zum ersten November soll die Zeit nicht müßig verstreichen. Der Vermittler teilt mit, daß er vom nächsten Sonntag ab täglich sechs Waggons Rindfleisch schicken will. Dann wird mit dem Verkauf sofort begonnen werden. Will die Stadt dann nach Erledigung der Abschlüsse noch weiter beziehen, so tritt eine dreiwöchige Kündigungsfrist ein. Der Höchstpreis ist festgesetzt für Rindfleisch auf 65 Pfg., für Schweinefleisch auf 71 Pfg. Ergibt sich eine Überschreitung der Durchschnittspreise, so geht das Mehr zu Lasten des Unternehmers. Weiter ist abgemacht, daß das Rind- und Schweinefleisch gute Mittelqualität sein muß. Die Haftung bis zur Schlachtung trägt die Stadt; sie ist aber dadurch gesichert, daß ein von der Stadt bestellter Tierarzt das Recht hat, lebendes ungeeignetes Vieh zurückzuweisen zu Lasten des Unternehmers. Was die Sendung hierher betrifft, so übernimmt in bezug auf Güte, Qualität und Erfüllung der fleischpolizeilichen Bedingungen der Unternehmer die Haftung. Über den Vertrieb des Fleisches ist mit der Berliner Fleischerinnung eine günstige Verständigung erzielt worden. Die Festsetzung der Preise ist Sache der Kommune. Es soll nicht ein Einheitspreis, sondern für jedes Stück der Preis nach der Qualität festgesetzt werden. So hofft der Magistrat, das sogenannte Suppenfleisch schon für 55

Strenge pro Pfund abgeben zu können. Es besteht die Möglichkeit, bei einzelnen Qualitäten Unterschiede gegen jezt von 40 und 50 Pfg. zu erzielen.

Von allen Seiten wurde das rasche und energische Vorgehen des Magistrats anerkannt. — Oberbürgermeister Wermuth bedauerte ebenfalls, daß die von der Stadt Berlin angeregten Maßnahmen von der Regierung nicht zugelassen wurden. Ergebe sich, daß der nur teilweise Wert der Regierungsvergünstigungen nicht zureicht, so werde der Magistrat mit doppeltem Nachdruck dasjenige zu fordern in der Lage sein, worauf er von Anfang an sein Augenmerk gerichtet habe.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Konferenz der deutschen Finanzminister.

Die Finanzminister der deutschen Bundesstaaten werden in den ersten Tagen des November in Berlin ein treffen, um sich mit dem Petroleum-Monopol und mit den neuen Besitzsteuern zu befassen.

Zur Nachwahl in Berlin I.

Die Antifemiten haben in Gemeinschaft mit den Konser vativen für die am 5. November stattfindende Reichs tags-Erfolgswahl den konservativen Rechtsanwalt Ulrich als Kandidaten aufgestellt. Die Reichspartei dürfte nun selbständig vorgehen und dem Kreise noch einen fünften Kandidaten beschreiben.

Oberbürgermeister Wermuth als Herrenhändler.

Der Berliner Magistrat hat bei der Präsentations wahl zum Herrenhause an Stelle des verstorbenen Dr. Richter den Oberbürgermeister Wermuth gewählt. — An der Zustimmung des Königs von Preußen zu dieser Prä sentation ist natürlich nicht zu zweifeln.

Die Reichstagsersatzwahl im 1. Berliner Wahlkreise

hat zu einem ergötzlichen Rag- und Mausspiel zwischen Konservativen und Fortschrittlichen geführt. Die Fort schrittl. die sich den Konservativen gegenüber so gern in der Pose des Überlegenen, Starken gefallen, zittern um das feinerzeit nur mit $\frac{1}{2}$ Dugend Stimmen Mehrheit er worbene Mandat; die konservativen Wähler im Schloß- und Tiergartenkreis können von vornherein dem Fort schritt jede Aussicht benehmen, wenn sie von der Wahl fernbleiben, und die konservativen Blätter amüßieren sich nun damit, der armen Fortschrittsmaus beständig mit dieser Gefahr zu drohen.

So neckt die „Kreuzzeitung“ vom Freitag wieder:

„Der heimliche, später bekannt gewordene Pakt der Fortschrittler mit der Sozialdemokratie war durch und durch unmoralisch, schon wegen seiner Heimlichkeit, die dem Fortschritt erwidert hätte, nach außen die Masse der bürgerlichen Partei weiter zu tragen, die gegen den Um sturz untertänig werden müßte. Er hat in vielen bürgerlichen Kreisen als Verrat am Bürgerium arg verurteilt. Man sagt sich mit Recht, daß es bei solchem Verhältnis zwischen beiden Parteien eigen lich kein großer Unterschied mehr ist, ob ein Sozialdemokrat oder ein Fortschrittler mehr im Reichstage sitzt. Zudem ist damit zu rechnen, daß vielleicht beide unter sich schon einig geworden sind, ob durch „Dämpfung“ des Willens des souveränen Volkes“ Kampf wieder in den Reichstag einzuleiten soll, oder ob die Genossen diesmal die Erblichkeit ansetzen wollen. Unter Kameraden ist ja beides ziemlich egal. Alle solche Ermägungen sind nicht ge eignet, die konservativen Wähler für Kaempfs Wiederwahl zu begeistern.“

Zur Kennzeichnung der Anschauung rechtsstehender Kreise im Lande führen wir eine Äußerung aus der (deutsch-konservativen) „Schlesischen Morgenzeitung“ an, die sich gegen einen offiziellen Versuch, für Kaempfs Stimmung zu machen, wendet. Es heißt da:

Trotzdem sollen die rechtsstehenden Wähler alle Be denken zurückstellen und Herrn Kaempfs wählen. . . Diese Zumutung ist denn doch ein hartes Stück. Als zwingende Aufforderung gilt der offiziellen Korrespondenz der Hinweis, daß der erste Berliner Wahlkreis das Kaiserthron und seine Bewohner in sich schließt. Es ist stets eine gefährliche Sache, die Person des Kaisers in die Wahlpolitik hineinzuziehen. In diesem Falle besonders gefährlich. Ja, wir bezeichnen es geradezu als eine Dummheit. . . Im letzten Reichstagswahl kampfe handelte es sich auch in einem Wahlkreise, in Potsdam-Spandau-Dönhaveland, um einen Wahlkreis, in dem ein Kaiserthron lag. Dort gab es in der Stichwahl die Anhänger des Herrn Kaempfs den Ausschlag zwischen dem Sozialdemokraten Siebenschütz und einem Reichspar teiler, und — Herr Siebenschütz wurde gewählt. Jetzt kommen die Herren Offizier und verlangen von den Reichsparteien die höchste Selbsterleugnung und Selbst mißachtung. Man hat in unteren Kreisen diese rückgrat lose Fortwahrheit jact und will klare Scheidung. Rechnet sich der Freiheit auf die linke Seite gegen rechts, dann mag er dort bleiben und leben, wie er sich weihen will.“

Solange der Fortschritt in Wirklichkeit nichts ist als eine Hüftstange gegen die Sozialdemokratie, hieße ihn unterstützen die Sozialdemokratie stärken.“

Dieses Spiel ist zwar äußerlich interessant. Es wäre aber töricht, sich in dem Glauben zu wiegen, die Konser vativen würden mit ihrer Drohung Ernst machen!

Fiskus und Kohlenyndikat.

Zum Rücktritt des preussischen Fiskus vom Kohlen yndikat läßt sich eine autoritative Seite, also wohl der Handelsminister selbst, in der Tagespresse wie folgt aus sprechen:

„Die Gründe, die den Handelsminister veranlaßt haben, von der Erneuerung des für das laufende Jahr geltenden Verkaufsabkommens mit dem Syndikat Abstand zu nehmen, sind lediglich darin zu finden, daß die Regie rung nicht gewillt ist, die Verantwortung für eine Erhöhung der Kohlenpreise zu über nehmen. Sie ist dabei von der Erwägung ausgegangen, daß die Kohlen in dem letzten Jahr bereits eine Er höhung von 3—5 Mk. pro Tonne erfahren hat, wodurch eine nicht unerhebliche Belastung der Industrie eingetreten ist. Sie hat ferner erwogen, daß die Interessen des ver breiteten Publikums durch die Verleerung der Haus brandkraft nicht geschädigt werden dürfen. Aus diesem Anlaß hat sich die Regierung freie Hand geschaffen. Sie wird die Regeln ihrer Gruben zu den bisherigen Preisen

abgeben, ungeachtet der allgemeinen Erhöhung der Richt preise, wie sie von dem Rheinisch-Westfälischen Kohlen yndikat für das Jahr 1913/14 proklamiert worden ist. An leitender Stelle ist man der Ansicht, daß eine Ver ständigung zwischen Fiskus und Syndikat vorderhand nicht zu erzielen sein dürfte. Der Handelsminister wird jedenfalls keine Schritte tun, um eine solche herbeizuführen, zumal er bereits vor dem Beschluß des Syndikats ge wichtige Bedenken gegen die Erhöhung erhoben hat. Ob von seiten des Syndikats an den Fiskus herantreten werden wird, erscheint zurzeit recht fraglich.“

Sonderbare liberale Gemeinschaftlichkeit.

Liberale Blätter feiern in höchsten Tönen einen Be schluss, den die Landesversammlung der National liberalen in Kurlingen zu Hersfeld am verfloffenen Sonntag in der Frage der preussischen Landtagswahlen gefaßt hat. Es heißt in den über die vollkommen be deutungslose Tagung veröffentlichten Berichten, „der Vertretertag habe generell und in vollster Einmütigkeit beschlossen, den nächsten Landtagswahlkampf geschlossen Schulter an Schulter mit der Fortschrittlichen Volkspartei fechtend . . . in liberalem Sinne durchzuführen, um auf diese Weise dem liberalen Gedanken energischer als bisher zu vertreten. Wo fortschrittliche Kandidaten aufgestellt werden, sollen sie von den National liberalen geschlossen unterstützt werden.“ Ohne die ge ringste Rücksicht mit den fortschrittlichen „Bundesgenossen“ wurden auch sogleich die Kreise festgelegt, in denen die Nationalliberalen die Kandidaten stellen und diese sind sogar zum großen Teil benannt worden. — Sonderbarer Weise wurde auch im Kreise Kassel-Land- Wigenhausen ein nationalliberaler Professor als „ge meinschaftlicher liberaler Kandidat“ aufgestellt, troz dem dieser immerhin aussichtsreiche Kreis von den Was sermännern für die Landtagswahl den Fortschrittler aus drücklich überlassen worden war, als diese zum Ein treten für den nationalliberalen Reichstagskandidaten in Kassel-Melsungen veranlaßt werden mußten. Diese Taktik des Bluffs hat natürlich die Kasser Fortschrittler ganz gehörig in Harnisch gebracht und ihre Zeitung veröffentlicht in unserem dortigen Parteiblatt folgende Erklärung gegen die nationalliberalen Partei: „Die über ein Landtagswahlabschlüssen der Nationalliberalen mit der Fortschrittlichen Volkspartei verbreiteten Nach richtern entsprechen nicht den Tatsachen. Bei dem libera len Wahlbündnis für die Reichstagswahlen wurde in Kurlingen der Fortschrittler ausdrücklich überlassen. Ueber die anderen Landtagswahlkreise ist zwischen den zustän digen liberalen Instanzen noch in keiner Weise verhandelt worden.“ Man kann in diesem Falle einigermaßen begierig sein, auf das weitere Verhalten der Fortschrittler. In Würdigung der nationalliberalen Angehörigkeit mußten sie es rundweg ablehnen, zukünftig noch im poli tischen Kampf mit Leuten gemeinsame Sache zu machen, die getroffene Abmachungen einfach mit Füßen treten, wenn diese der Erfüllung ihrer Sehnsucht nach Mandaten im Wege stehen. Ueberhaupt: eine sonderbare „liberale Gemeinschaft“!

Der neue Botschafter in London.

Die freikonservative „Post“ teilt mit, daß der neue Gesandte in London, Fürst Lichnowski, jederzeit eifriges und tätiges Mitglied der freikonservativen Partei ge wesen sei, deren Standpunkt er namentlich auch in der Polenfrage und in der Frage der preussischen Wahl rechtsreform einnehme. Lichnowski gehörte dem Ge samtverband der freikonservativen Partei seit längerer Zeit an, auch sei er Vorstandsmitglied des schlesischen Landesverbandes dieser Partei. Er habe als solches an allen großen Parteiveranstaltungen teilgenommen. Bei der Beratung der Wahlrechtsvorlage im preussischen Herrenhause habe er den Standpunkt vertreten, daß eine Reform durchgeführt werden müsse, besonders das ge heime Wahlrecht lasse sich nicht länger vorenthalten. Er betonte wiederholt, daß das geheime Wahlrecht das hauptsächlichste Zugeständnis an die demokratischen Parteien bilde. Zur Abschwächung des auf plutokrati scher Grundlage aufgebauten Systems sei es notwendig, gewisse ideale Wertmesser einzuführen. Auch die alten Offiziere müßten berücksichtigt werden; ebenso die akademi schen Gebildeten und die Abiturienten. Gegen Polen und Sozialdemokraten biete die Vergrößerung der Drit telungsbezirke die beste Handhabe. — Ueber die politi sche Bedeutung der Ernennung Lichnowskis zum Bot schafter von London lasse sich noch kein Urteil fällen. Seine Tätigkeit im Auswärtigen Dienst währte fünf Jahre. Nach dieser Richtung hin müßte er als unbe schrieben Blatt gelten.

Das „Berl. Tageblatt“ beweihräudert den neuen Londoner Botschafter als seine Intelligenz mit außerordentlich geistiger Regsamkeit und praktischen Eigen schaften. Wiederholt habe sich Lichnowski auch über das Verhältnis Deutschlands zu England ausgesprochen; doch sei er nur mit einer gewissen Einschränkung ein eifriger Vorkämpfer der deutsch-englischen Beziehungen gewesen. So habe er am 28. August 1909 im Berliner Tageblatt geschrieben:

„Der Ausbau unserer Flotte hat zweifellos dazu bei getragen, das Mißtrauen anderer britischer Freunde zu erweiden und zu vermehren. . . Für unsere auswärtige Politik bleibt es die wichtigste und erste Aufgabe, denjen igen Weg zu finden, der unsere Beziehungen zu England vor Vermittlung bewahrt, zugleich aber unserer Flotte die Entwicklung weift, die sowohl unseren wirtschaftlichen Kräften als unseren überseeischen Bedürfnissen entspricht. Ob dieser Weg über eine Verständigung mit England führt, vermag ich ebensowenig zu beurteilen, wie etwa die Zeit der noch ererblichen Dreadnoughts, da ich nicht weiß, welches Maß von Entgegenkommen man uns in Eng land zu erweisen geneigt ist. Wenn eine Uebereinkunft unter Wahrung unserer Interessen zu erreichen ist, so würde ich dieselbe natürlich freudig begrüßen.“

Einen ganz ähnlichen Standpunkt vertrat Fürst Lichnowski auch noch in „Nord und Süd“ im Juli d. J., und hier sprach er sich sogar noch um eine Kleinigkeit ent schiedener für die deutsche Flottenpolitik aus.

Die Landtagswahlen in Württemberg.

Die Wahlen für die Oberamtsbezirke und Städte, so wie die Wahl der sechs Abgeordneten von Stuttgart

finden am Sonnabend, dem 16. November, statt. Die eventuell notwendigen zweiten Wahlgänge sind auf den 29. November angelegt. Die 17 Abgeordneten des Landes Proporz werden vom 16.—21. Dezember gewählt.

Italien.

Der Friedensvertrag ist gestern nachmittag um 10 Uhr geschlossen worden.

Rußland.

Die Meuterei in der russischen Flotte. Der Wiener „Arbeiterzeitung“ wird aus Konstanza gemeldet: Ein aus Sebastopol in den hiesigen Hafen geklühter Matrose erzählt furchtbare Details von der gewaltigen unterdrückten neuerlichen Meuterei in der russischen Schwarzmeer-Flotte. Smicholow — dies der Name des entkommenen russischen Matrosen — sagt, daß an der letzten Meuterei sich mehr als vierhundert Matrosen beteiligten. Mehr als ein Viertel der Meuterer, etwa hundert zwanzig Matrosen wurden erschossen. Die restlichen Matrosen gaben sodann jeglichen Widerstand auf. Sie wurden in Ketten gelegt und auf das Schiff „Bruth“ gebracht, welches sofort Sebastopol verließ. Smicholow behauptet, daß die Meutereien in der russischen Schwarzmeer-Flotte nicht so bald würden erstickt werden können, da die überwiegende Mehrheit der russischen Matrosen von revolutio narem Geiste beseelt sei.

Perthen.

Die Gärung hält hier immer noch an. Lehrer ist gegenwärtig von 800 Reitern des Salär ed Dankeh, welcher der Regierung feindlich gesinnt ist, eingeschlossen. Die Regierung zieht nun schnelligst Truppen und Ge schütze zum Schutze der Hauptstadt zusammen.

Amerika.

Der Putsch in Veracruz. Die Mexikanische Eisenbahngesellschaft hat von ihrem Generaldirektor folgendes Telegramm erhalten: „Veracruz ist heute früh, 16. Oktober, von General Diaz ohne Widerstand eingenommen worden. Die Regierungstruppen, die Flotte und die Polizei sind zu Diaz übergegangen.“

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, den 19. Oktober.

Kinderstuhlkommision. Die Adressen der Mitglieder der Kommission lauten jetzt:

- H. Kieckhoff, Vorsitzender, Poignystr. 18, Pth. I.
- Frau Mehlis, Gr. Bauhof 7.
- „ Bäumeister, Börsenstr. 18.
- „ Riendorf, Dübelstr. 14.
- „ Henze, Warendorfsr. 68, II.
- „ Böttcher, Warendorfsr. 19, part.
- „ Jaeckhat, Warendorfsr. 1/3, I.
- „ Kleinfeldt, Warendorfsr. 8, I.
- „ Löb, Langer Lohberg 51, II.
- „ Schlomer, Schwartauer Allee 96.
- „ Schröder, Werderstr. 19, III.
- „ Engel, Elswigstr. 24 a, part.
- „ Hans, Elswigstr. 5a.

Arbeitssekretär H. Mehre in, Johannisstr. 48.
Gewerkschaftsbeamter H. Rad den, Johannisstr. 48.

Alle Fälle von Kinderausbeutung, Vernachlässigung und Mißhandlung melde man den Mitgliedern der Kommission, insbesondere dem Vorsitzenden.

Die Kinderstuhlkommision.

Ein vorbildliches Volksschulwesen erläuterte am Freitagabend der Mannheimer Stadtschulrat Prof. Dr. Sickinger in der Aula des Johannesums. Obwohl die Zuhörer haupt sächlich Lehrer und Lehrerinnen bildeten und der Vortrag auch in erster Linie für diese bestimmt war, bot er doch durch die Wort eine Fülle solch beachtenswerter Vorschläge, daß wir den Grundgedanken in einem großen Umriß wieder geben wollen. Hob doch am Schluß Prof. Dr. Sickinger hervor, daß dieser Vortrag für Lübeck eine Epoche bedeute. Hier sei auch schon manches Samenorn ausgestreut, das viel leicht — dabei dachte Prof. Sickinger gewiß an den „fort schrittlich“ gesinnten Teil der Lübeder Bürgerschaft — später einmal aufgehen werde. Der Referent verarbeitete sich ein gangs über die dortigen Schulverhältnisse im allgemeinen, nach denen z. B. Pflichtfortbildungsschulen schon seit 1875 für Knaben und Mädchen bestehen, die die Kinder des kleinsten Schwarzwalddorfes wie der großen badischen Handelsstadt be suchen müssen. Auch das Volksschulwesen kennt man seit 60 Jahren nicht mehr, während wir in Lübeck noch um beides streiten. Das Wichtigste von allem ist die völlige Unent geltlichkeit der Volksschulen und der Lehr mittel. Der Hauptzweck des Mannheimer Systems be steht in einer Differenzierung der Klassen nach dem Grade der Befähigung an Stelle des bisherigen schematischen Ver fahrens, das nur eine äußerliche Erreichung des achtklassigen Schuljahres erreicht, während der innere Gehalt der meisten Schüler nicht dem Ziele entspricht. Zum Schaden der Kin der, deren Verantwortung im späteren Leben von falschen Ge hehrerinnen aus geleitet wird. Um gleich von Anfang an die richtige Bildungsgängigkeit zu erkennen, sind vor allem die Vorklassen abgesetzt und eine große einheitliche Volksschule für die ersten Jahre geschaffen. Alle Kinder müssen drei bis vier Jahre die Volksschule besuchen. Schon nach einem Jahre beginnt die reinliche Scheidung. Die Normalbefähig ten steigen im 8stufigen Hauptklassensystem aufwärts, die Rezipienten kommen in 6—7stufige Förderklassen für Normal schwache, und ist es ihnen auch hier verlag, weiterzukommen, nach einem weiteren Jahre in die Hilfsklassen für die All er schwachen, die 4 Klassen aufweisen. So ist jedem Kinde die Möglichkeit gegeben, ein bestimmtes abgegrenztes Lehrziel zu erreichen. Ist nun auf der einen Seite dafür gesorgt, daß im Normalklassenbereich der Schüler keine Hemmung durch nicht mitarbeitende Kinder eintritt, so wurden auf der anderen die geistig ganz Lebendigen ebenfalls nicht vergessen. Diese besorgen im fünften Schuljahr die Vorklasse für Fremdspra chen, und wenn sie sich bewähren, vom 6. Jahre ab besondere Klassen mit dem Lehrplan für preussische Mittelschulen — alles unentgeltlich. Dadurch wird den armen aber intelligenten Kindern ein Aufstiegsweeg geboten, ganz im Sinne Pestalozzis, der ja für die Armen am Geldbeutel so vorbildlich wirkte. In der Volksschule ist's leider nicht mög lich, höher als acht Klassen hinaufzuführen, die Differenzie rung in die Breite, wie sie Mannheim vorgenommen hat, be deutet deshalb einen erstrebenswerten Fortschritt. Durch die vollkommene Klassengliederung wird eine Ueberbürdung bei Kinderbefähigten und eine Unterbürdung durch geistig Her vorragende verhindert. Nicht zu unterschätzen ist der Vorteil, daß geistig schwache Kinder mehrere Jahre denselben Lehrer

besten, selbst wenn die Eltern in entferntere Winkel der Stadt ziehen — denn die Schwachbegabten sowohl als auch die Kinder der Förderklassen genießen auf den städtischen Straßenbahnen freie Fahrt. Eine ganze Reihe Vorzüge nannte der Redner noch. Wir erwähnen die besondern Klassen für Schwerhörige, Werk- und Werkstattunterricht für jede Volksschule, besondere Vorstellungen im Hoftheater, Deklamations- und Musikabende, von der richtigen Erkenntnis ausgehend, daß auch im Armen die gleichen Anlagen schlummern wie beim Reichen, sie brauchen nur geweckt zu werden, drei Schulärzte sind im Hauptamte angeordnet, zwanzig Zahnärzte stehen den Kindern außer der Schulpflicht unentgeltlich nach Wahl zur Verfügung, 4000 Kinder erhalten warmes Frühstück und 400 freies Mittagessen, die Stadt setzte hierfür im vorigen Jahre 41 000 Mark ins Budget ein. Ohne Brausebad befindet sich kein Schulhaus, ein besonderes Schwimmhallenbad für die Volksschüler wird gebaut, ein ständiges Erholungsheim in schönster Gegend am Kieker bietet 80 Kindern einen je nachwüchsigsten Aufenthalt das ganze Jahr hindurch. Die Stadt geht mit all diesen Einrichtungen von dem Grundsatz aus, daß sich die Lücken, die das soziale Leben zeitig, früher oder später doch füllbar machen, daß die körperlich Schwachen dem Staat oder der Stadt zur Last fallen. Ist doch erwiesen, daß mehr als die Hälfte der Volksschulkinder körperlich minderwertig ist. Eine rechtzeitige Vorbeugung schließt die Früchte nicht aus. Die Schule soll einen Ausgleich bilden für die Folgen der Vererbung und der sozialen Verhältnisse. Durch Berücksichtigung der individuellen Anlagen wird eine Schulfreudigkeit geschaffen, die sowohl den Kindern wie dem Staatswesen zugute kommt. Zur Mitarbeit muß sich jeder Lehrer bereit finden, eingedenk des Wortes, daß nicht die Kinder des Lehrers wegen, sondern der Kinder der Kinder wegen auf seinem Posten steht. — Der äußerst interessante Vortrag, dem eine kurze Aussprache folgte, fand lebhaften Beifall. Hoffentlich versucht man nun in Lübeck, dem Mannheimer Vorbild nachzueifern.

Öffentliche Meinung und Zeitungswesen. Am Freitag, dem 25. Oktober, abends 8½ Uhr beginnt in der Aula der Ernestinenschule ein Vortragszyklus der Oberschulbehörde über das Thema: **Öffentliche Meinung und Zeitungswesen** von Dr. Hansen-Lübeck. Der Zweck dieser Vorträge ist, die Zeitungsleser mit zwei der wichtigsten Faktoren unseres heutigen Lebens bekannt zu machen. Die vier Vorträge werden im einzelnen behandeln: 1. die Entstehung und Organisation der öffentlichen Meinung, 2. die Beziehungen zwischen Staat und Presse, 3. die Beziehungen zwischen Kultur und Presse und 4. die Bedeutung der Presse für das Deutschtum im Auslande. Der erste Vortrag wird den Nachweis bringen, daß man heute von einer Industrialisierung der öffentlichen Meinung durchaus sprechen kann. Es wird insbesondere auf die Konzentrationserscheinungen im Zeitungswesen, auf die Organisation der Depeschenbüros, der Nachrichtenartikelle, der Zeitungsartikelle, die Papierkriege usw. ausführlicher eingegangen, um zu zeigen, welchen Einfluß sie auf die Bildung der nationalen und internationalen öffentlichen Meinung ausüben.

Strafkammer vom 18. Oktober. Der Streit um den Balken, nicht im eigenen Auge, sondern eines einem fremden Unternehmer gehörenden Balkens, sollte im Berufungsfalle heute ausgetragen werden. Ein gutsituerter Kapitän K., ebendrin noch Hausbesitzer, frug im Mai den Schlichtmeister der Siedelung, ob er ein paar Eimer Sand wegnehmen dürfe. Es war kurz vor Arbeitsluß, der Schlichtmeister hatte sich um andere Sachen zu kümmern und sagte weder ja noch nein: „Meinetwegen können Sie nehmen so viel Sie wollen, aber ich habe nicht darüber zu verfügen“. Eine weitere Frage nach dem Balken überhörte der Gefragte. Nun kann „ein Mann in der Stellung des Angeklagten“, wie sein Verteidiger hervorhob, „nicht mit einem Eimer am Tage über die Straße laufen“. Der Kapitän benutzte deshalb die späten Abendstunden und holte um 11 Uhr nachts, was er eben notwendig haben mußte, vom Straßendamm weg. Das sah wohl ein guter Freund, der die Gelegenheit für einen Liebesdienst wahrnahm. Andern Tags versuchte der Kapitän, dem anscheinend andere Bezugsquellen für Sand und Balken unbekannt sind, vergeblich den Unternehmer zu sprechen, um die Bagatelle ins reine zu bringen. Der Balken hat 1,60 Mark Wert. Das Schöffengericht verurteilte den Kapitän seinerzeit zu 5 Tagen Gefängnis wegen Diebstahls; gegen diese Strafe legte K. Berufung ein. Nach längerer Verhandlung und Beratung des Gerichts wurde die Verhandlung ausgesetzt. Es soll noch der Wachmann vernommen werden, den der Angeklagte nach seiner Angabe aufmerksam gemacht hat, daß er vorläufig die Sache wegnehme. Bei seiner früheren Vernehmung wußte der Wachmann von einem derartigen Gespräch nichts. — Das Schöffengericht hatte ferner vor einiger Zeit den Schlachter M. wegen öffentlicher Beleidigung zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Damit war der Mann nicht einverstanden, er legte Berufung ein mit dem Erfolg, daß ein Monat davon gestrichen wurde.

Die dritte Strafkammer verhandelte heute Sonnabend gegen den holländischen Heizer K., der sich gegen die Seemannsordnung vergangener haben soll. Als das Schiff „Alexandra“ im hiesigen Hafen lag, trank sich K. einen Schnapsrausch an, besorgte die Aufforderungen des Steuermanns nicht, belästigte die Stewardess und stritt sich nahezu zwei Stunden mit dem Steuermann herum, warf auch mit einer Kaffeeladung nach ihm. Er erhält 2 Monate Gefängnis, 2 Wochen werden von der 6wöchigen Untersuchungshaft abgerechnet. — **Gewerbsmäßige Unzucht** bringt die stellungslöse Arbeiterin G. wieder ins Arbeitsbureau, in dem sie bereits 15 Monate zugebracht hatte. Ihre dagegen eingeleitete Berufung wurde heute verworfen. — **Ein jugendlicher Kaufmann** L. hatte sich nicht weniger als fünf Betrugsfälle, zwei Unterschlagungen und eine Urkundenfälschung zuschulden kommen lassen. Leichtfertiger Lebenswandel führte ihn auf die abschüssige Bahn, auf der er ganz raffinierte Schwindeltrüge verübte. L. sah hier wegen einer solchen drei Monate ab; während dieser Zeit kamen die anderen Vergehen ans Tageslicht, so daß der Sohn des Großkaufmanns mit guter Erziehung gleich festgehalten werden konnte. Elf Zeugen waren geladen. Ihre Fahrt nach Lübeck war jedoch überflüssig, denn der Angeklagte war in vollem Umfange geständig. Einer Hamburger Firma unterschlug er 1700 Mark einlieferte Gelder, einer anderen 200 Mark. Hier in Lübeck wohnte er bei einer Witwe Fr.; dieser schwindelte er u. a. 300 Mark ab mit dem Vorgeben, in Hamburg billige Waren einzukaufen, deckte damit aber alle Schulden. Neben zahlreicher kleiner Schwindeltrüge an dieser Frau war der ordinärste Fall, daß er auf ihren Namen Zigaretten bestellte, und als sie durch diesen Schwindel in einen Prozeß verwickelt wurde, hielt er die Frau vom Termin ab, damit sie von der Sache nichts merkte. So verlor sie den Prozeß. Bei anderen Hamburger Firmen bestellte L. Waren für 160, 500 und 300 Mark. Die Waren wurden unter fremden Namen bestellt, aber so, daß die Artikel in seine Hände gelangten. Eine Altonaer Firma lieferte z. B. an eine Wirtschaft drei Schinken. Als diese ankamen, fand sich auch der Kaufmann ein, unterzeichnete die Sendung mit dem Namen des Wirtes und verkaufte dann die Schinken für 38 Mark an die Witwin. 6 Betrugsfälle, 3 Unterschlagungen und 1 Urkundenfälschung werden L. nachgewiesen, für die er insgesamt 1 Jahr 6 Monate Gefängnis erhält. — **Zwei Lehrlinge** H. und F. erbrachen Bootshäuser des Ruderkubs und entwendeten aus den verschlossenen Schränken Sachen im

Werte von 400 Mark. Sie erhalten je 6 Monate Gefängnis; die bedingte Begnadigung sollen sie nicht genießen. **Fünf jugendliche Einbrecher** standen heute als reuige Sünder vor der dritten Strafkammer. Unglaubliche Einbruchsdiebstähle ließen sie sich zuschulden kommen, ja, man kann bildlich sagen, der Appetit stieg mit dem Essen. Die meisten freien Sonntage benutzten sie, um die verschleuderten Stadteile heimzujuchen. Dabei zählt der Meiste, Wa. D., erst 16 Jahre, ist Dachdeckerlehrling, ein anderer, K., will Schlosser werden, zwei, We. D. und Kl., belegen noch als dreizehnjährige die Schulbank und B. ist Maurerlehrling. Auf alle möglichen Arten versuchten sie sich Geld zu verschaffen, nahmen aber auch in Ermangelung dessen, was ihnen sonst in die Hände kam. Sie stiegen in Keller, Laden und Wohnräume, erbrachen Kisten und Kasten, erbeuteten Geldbeträge von 4 bis 45 Mark, silberne und goldene Uhren; was mit offener Hand nicht zu erlangen war, wurde mittels Dietrich und falscher Schlüssel geöffnet. Es ist ein äußerst trauriges Bild, das hier vor dem Gericht entrollt wurde, doch wir wollen es uns versagen, auf die Einzelheiten einzugehen. Das erbeutete Geld wurde zwar nicht immer reell geteilt, aber übereinstimmend gaben die Jünglinge zu, es zu nichts anderem gebraucht, als hauptsächlich für Eßwaren ausgegeben zu haben. Wie töricht mitunter gehandelt wurde, zeigt ein Fall des Räubersführers, der von den fünf Fahrern, die er stahl, eins in Schwung versetzte, nach Kiel fuhr und es dort mit nichts dir nichts stehen ließ. Ein anderes warf er in einen Teich. Das Urteil lautet in Anbetracht der Schwere der Vergehen bei Wa. D., auf 2 Jahre, ihm wurden 13 vollendete Diebstahlsverbrechen zur Last gelegt, sein Bruder B. bekommt trotz seiner 13 Jahre 1 Jahr 6 Monate, er hatte sich an 14 Einbrüchen beteiligt. B. hat an 5 Einbrüchen teilgenommen und erhält 6 Monate, K. beteiligte sich an 7 Einbrüchen, die mit 9 Monaten angelegt werden, und K. kommt mit 3 Monaten Gefängnis weg. Für die ersten beiden kommt die bedingte Begnadigung nicht in Betracht, dagegen empfiehlt sie das Gericht für B., K. und K. stellt aber die Frage nach Zwangserziehung in den Vordergrund. Hervorzuheben wäre noch die Ansicht des Ersten Staatsanwalts, nach der eine längere Gefängnisstrafe für jugendliche Verbrecher schon deshalb angebracht sei, weil durch diese die Erziehung gefördert werde. — Mit dieser Ansicht dürfte der Vertreter der Anklagebehörde wohl bei keinem Pädagogen Zustimmung finden.



Dem Völkerfrieden

gilt die Massenversammlung, die am Montagabend im Gewerkschaftshaus abgehalten wird. Gerade jetzt, wo auf dem Balkan, dem europäischen Wetterwind, die Kriegssurie mordert und sengt, wo sich die Unfähigkeit der Diplomatie im hellsten Licht zeigt, muß die Arbeiterschaft bekunden, daß sie die entscheidendste Freundin des Friedens ist, daß sie gewillt ist, den Krieg, der auch die übrigen europäischen Staaten bedroht, mit allen Mitteln zu bekämpfen.

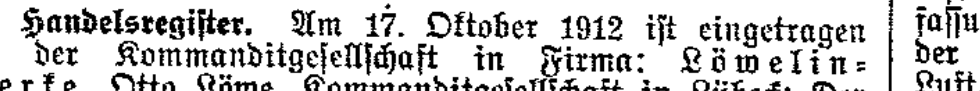
Aber auch gegen die

Leurungsnot, Volksnot

die zur

ist, erhebt die werttätige Bevölkerung Lübecks am Montagabend ihre Stimme.

Darum: **Hinein in die Versammlung, Frauen und Männer! Niemand fehle!**



Handelsregister. Am 17. Oktober 1912 ist eingetragen bei der Kommanditgesellschaft in Firma: Löwelein-Werke, Otto Löwe, Kommanditgesellschaft in Lübeck: Der Gesellschafter Hermann Heinrich Johannes Kolz in Lübeck ist aus der Gesellschaft ausgeschlossen. Am 18. Oktober 1912 ist eingetragen 1. bei der offenen Handelsgesellschaft in Firma G. L. Pflüg jr. in Lübeck: Die Prokura des W. F. H. Martens in Lübeck ist erloschen; 2. bei der Firma Carl Fr. Timm in Lübeck: Der Uebergang der in dem Betriebe des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten ist bei dem Erwerbe des Geschäfts durch den Kaufmann Schult ausgeschlossen. Die Firma lautet jetzt Carl Fr. Timm Nachf. 3. bei der offenen Handelsgesellschaft in Firma Bud u. Wilmann in Lübeck: Die Gesellschaft ist mit dem Tode des Gesellschafters F. Th. Bud in Lübeck am 19. Juli 1912 aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter F. Bud in Lübeck ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Prokura des Otto Elfeld in Lübeck bleibt bestehen.

Schutz der Pälinger Heide. Um die Pälinger Heide vor der Zerstörung zu bewahren, hat die Landvogtei für das Fürstentum Rakeburg bekannt gegeben, daß das Abpflücken von Heidekraut sowie das Werfen von Steinen, Scherben, Schutt und Unrat auf die Heide verboten ist.

Nationale Schweinefeste. Unter dem Schweinebestande des Landmannes Burmeister in Schattin ist der Schweinerotlauf amtlich festgestellt worden.

pb. Bootseigentümer gesucht. Am Dienstag, dem 15. ds. Mts. ist vor der Badeanstalt am Falkendamm ein Boot in der Wassergrube treibend gefunden und am Anlegeplatz für Staatsgütern unterhalb der Blücherstraße festgelegt worden. Das Boot, das den Namen „Hans“ führt, ist etwa drei Meter lang und ist grau gestrichen. Der rechtmäßige Eigentümer wird ersucht, sich zu melden.

pb. Entwendeter Paletot. In der Nacht vom 17. zum 18. ds. Mts. ist in einem Langlokal ein schwarzer Tuch- Winterpaletot abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden.

Neues Stadttheater. Von der Direktion wird uns geschrieben: Am Dienstag geht der neue Schnitzers „Das weiße Land“ hier erstmalig in Szene. In diesem Werke spiegelt sich, wie in der „Liebeslei“, Schnitzlers ganze Weltanschauung ab — oder richtiger gesagt, seine Frauen-

anschauung; denn Schnitzlers Welt ist die Frau. Er ist durchaus Erotiker. Das Erotische ist auch in diesem Gesellschaftsdrama — er selbst nennt es Tragikomödie — das alleintreibende Moment. Auch hier schildert er das Weib, das durch den Mann zugrunde geht. Auch das Mystische liebt Schnitzler — er berührt gern das Rätsel des Todes — auch in diesem Stück. In seine Weltanschauung mißt sich ein feiner Zug von Verachtung — und das er verachten muß, was er liebt, entlockt ihm die Träne. Und diese Träne ist eben das Juwel, das sein Werk durchleuchtet und es hoch emporhebt über die Gesellschafts- und Salonstücke, seiner Zeitgenossen. Mit der Aufführung dieses Wertes ist ein überaus interessanter Abend zu erwarten.

Neumünster. Eisenbahners Tod. Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich in der Nacht vom Mittwoch auf den Donnerstag auf dem hiesigen Güterbahnhof. Dort wurde der 52jährige Rangiermeister Hans Christoph Behrens beim Rangieren eines Güterzuges von der Zugmaschine gefaßt, zu Boden geschleudert und überfahren. Als er gefunden wurde, zeigte es sich, daß die Leiche schrecklich verstümmelt war.

Kiel. Ein drakonisches Kriegsgerichtsurteil. Der Matrose Schlicht von der 3. Kompanie der 1. Matrosen-Division hatte am 20. September mit Reservisten die an dem Tage entlassen waren, stark gezecht. Als er sich auf den Heimweg begab, war er so betrunken, daß er zeitweise sich auf seine Begleiter stützen mußte. In der Kaserne machte er auf seiner Stube allerlei Unfug und begann, die Stube auszuräumen. Der Stubenälteste holte den Unteroffizier vom Dienst, damit dieser einschreiten solle. Schlicht redete nun auf den Unteroffizier ein und als dieser ihm das Reden verbot, stürzte Schlicht sich auf ihn und schlug ihm mit der Faust gegen die linke Kopfseite. Von seinen Kameraden wurde der Wütende wieder zurückgerissen. Schlicht wurde nun vor das Kriegsgericht gestellt. Er behauptet, sich auf nichts besinnen zu können. Er sei sinnlos betrunken gewesen und erst am anderen Morgen im Bett wieder zu sich gekommen. Ein Teil der Zeugen sagte, er war stark angetrunken, andere Zeugen sagen, er war nur angeheitert. Das Kriegsgericht war der Meinung, der Angeklagte habe gewußt, was er tat, und verurteilte ihn wegen tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten zu der drakonischen Strafe von drei Jahren Gefängnis. Es wurde ein schwerer Fall angenommen, doch nicht, daß die Tat im Dienst begangen war. Der Anklagevertreter wollte den Angeklagten mit fünf Jahren Gefängnis bestrafen, weil nach seiner Meinung die Tat im Dienst begangen sein soll. Bezeichnend ist, daß man nicht einmal einen psychiatrischen Sachverständigen hinzugezogen hatte.

Mecklenburg. Verfassungsreform in Mecklenburg. Die Regierungen der beiden mecklenburgischen Großherzogtümer haben neue Verfassungsentwürfe ausgearbeitet, die ein Parlament schaffen wollen, wie es ähnlich zusammengewürfelt in keinem Staate der Welt besteht. Der künftige Landtag für Mecklenburg-Schwerin soll aus 84 Abgeordneten bestehen, und zwar sollen entsenden: 20 Abgeordnete die Ritterchaft, 20 die Landschaft, die einzelnen Berufsstände und die Amtsversammlung im Domanium 20, 10 Abgeordnete die ländliche Bevölkerung, 10 Abgeordnete die Städte und 4 werden vom Großherzog auf Lebenszeit ernannt. Diesem Rudelmuddel wird die Krone aufgesetzt dadurch, daß die Wahlen nach dem preussischen Dreiklassenwahlsystem, also öffentlich und indirekt vorgenommen werden sollen. Noch verworrenere ist das Spitzel, nach dem der Landtag für Mecklenburg-Strelitz zusammengestellt werden soll. Er soll bestehen aus 23 Abgeordneten, davon vier Vertreter der Ritterchaft, vier der Landschaft, sechs aus ständischen Wahlen hervorgegangenen, je drei der landwirtschaftlichen und städtischen Bevölkerung aus allgemeinen Wahlen, einem vom Großherzog ernannten, einem Vertreter der Hauswirte, des Fürstentums Rakeburg und einem Vertreter des Magistrats Neustrelitz. Durch ständische Wahlen werden gewählt: Vertreter der Landwirtschaft, Vertreter der Pächter, Vertreter der Handwerks- und Handelskammer, Vertreter der Universitäten und Geistlichkeit und Vertreter der Bevölkerung mit Hochschulbildung.

In Preußen hat längst der Volkssturm eingeseht, der das elendeste aller Wahlrechte hinwegjagen soll, und in Mecklenburg bringt man das Kunststück fertig, ein Wahlrecht vorzuschlagen, das ein noch ganz erheblich verschlechtertes Dreiklassenwahlrecht bedeutet. Dieses mecklenburgische Wahlrecht stellt eine Verbindung dar zwischen Dreiklassenwahl, Wahlen der Berufsstände — mit Ausschluß des Arbeiterstandes — und dem Recht des Landesherrn, Abgeordnete zu ernennen! Da den maßgebenden Rittern dieses Wahlrecht reaktionär genug ist, muß allerdings erst abgewartet werden.

Andrer Ansicht nach stellt die vorgeschlagene Verfassungsreform geradezu einen Hohn dar auf das Verlangen der Arbeiterschaft nach politischen Rechten.

Die „Mecklenburgische Volkszeitung“ bemerkt dazu: Das also möchten die Regierungen als eine „zeitgemäße“ Verfassungsreform verstanden wissen? Der Modergeruch, der aus diesem Verfassungsentwurf aufsteigt, benimmt die Luft, in die erforderliche Heiterkeit ausbrechen zu können! Was an mittelalterlichen Bestimmungen aufzutreiben war, haben die Regierungen für ihren allerneuesten Entwurf zusammengestellt, damit nur ja nicht der Verdacht aufsteigen könnte, die Reaktion würde von ihnen nicht mehr mit allen Kräften gestützt. Haha, ja richtig: ein Bruchteil der Bevölkerung soll ein Wahlrecht bekommen. Freut euch doch, ihr Obotriten! Singt doch Jubellieder! Die Regierungen wollen euch ja das Recht geben, daß ihr euch zwei Duzend von den rund hundert Abgeordneten „wählen“ könnt. Wählen, bedenkt doch! Zwar nach preussischem Muster. Das schon Bismarck als das elendeste aller Wahlssysteme gebührend gebrandmarkt hat. Und dessen Fortschaffung auf den Schindanger Wilhelm II. als die „wichtigste Aufgabe der Gegenwart“ bezeichnet! Brüllt euch doch patriotisch heiser, Obotriten, über den „zeitgemäßen“ Verfassungsentwurf.

Wie, ihr wollt nicht?! Ihr vermeint, daß ihr dasselbe politische Recht beanspruchen könnt wie die Oldenburger, Badenser, Bayern, Württemberger usw.? O, ihr guten Leute, vergeßt doch nicht, daß ihr in Deutsch-Sibirien lebt! Euch zu prügeln hat die Gesetzgebung des Reiches verboten. Aber einen wirklich zeitgemäßen Landtag und das entsprechende Wahlrecht wollt ihr haben? Dazu habt ihr euch zu sehr geduckt!

Briefkasten.

Esperanto. In der Form können wir das Eingeladene nicht veröffentlichen. Vielleicht sprechen Sie gelegentlich einmal bei uns vor.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. bezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: F. H. Schöwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co., sämtlich in Lübeck.

Drucksachen jeder Art für Vereine, Handwerker und Gewerbetreibende werden sauber und pünktlich ausgeführt in der Buchdruckerei des „Arbeitervolksboten“

Besonders günstige Kaufgelegenheit

Wirtschafts-Artikel

4840)

Kaffeekannen . . . 95 75	50 ⁴	Reihmaschinen . . .	95 ⁴
Teekannen 95 75	50 ⁴	Emaille-Eimer 28 cm . .	85 ⁴
Zuckerdosen 65	40 ⁴	Brotkörbe vernickelt . . .	95 ⁴
Milchtöpfe 50 25	15 ⁴	Britan.Eblöffel 15	7 ⁴
Kaffeetassen Paar	22 ⁴	Alpaka-Eblöffel	35 ⁴
Engl. Teekannen . . 90 70	40 ⁴	Alpaka-Eßgabel	35 ⁴
Kuchenteller 20	10 ⁴	Alpaka-Kaffeelöffel . . .	20 ⁴
Kaffeeservice 9teilig	2 ⁵⁰	Eis. Bratpfannen 45 35	25 ⁴
Schüsseln groß	45 ⁴	Vasen Ton, groß	95 ⁴
Salatieren Satz 4 Stück . .	35 ⁴	Blumentöpfe 1.75	1 ⁵⁰
Weingläser geschliff. . . 35	25 ⁴	Kunstfiguren groß	95 ⁴
Likörgläser geschliff. . . 25	15 ⁴	Papierkörbe Stoffbezug . .	2 ⁹⁵
Bierbecher 10 Stück	95 ⁴	Wandsprüche	50 ⁴

Ein Posten Petrol.-Hängelampen	Serie I 3 ⁰⁰	Serie II 5 ⁵⁰	Serie III 6 ⁵⁰
Ein Posten Gaskronen, 3flammig	Serie I 10 ⁰⁰	Serie II 15 ⁰⁰	Serie III 20 ⁰⁰
Ein Posten Gas-Amp. u. Zuglampen	Serie I 10 ⁰⁰	Serie II 15 ⁰⁰	Serie III 20 ⁰⁰

Bijouterie

Pariser Gürtel-Schließen sehr apart, silber oder gold			
Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
65 ⁴	95 ⁴	1 ²⁵	2 ⁵⁰
Blusen-Ziernadeln reizende neue Muster			
Serie I	Serie II	Serie III	
55 ⁴	95 ⁴	1 ⁴⁵	
Pariser Hutnadeln			
Serie I	Serie II		
allsilber, gold ohne Stein	50 ⁴	aparte Muster mit Stein 1 ⁴⁵	
Kolliers mit reizenden Emaille- Anhänger			
1 ²⁵			
Echt silberne Armreifen verschiedene Ausführung			
95 ⁴			
Echt silberne Kolliers mit Silber-Emaille-Einlage, neue Muster			
6 ⁷⁵	5 ²⁵	3 ²⁵	
Damen-Uhrketten Kugelschleife versilbert			
95 ⁴			

Eine große Serie

Emaille-Broschen aparte Muster	95 ⁴
--	-----------------

Parfümerie

Migräne-Eau de Cologne	
Flasche	1 ⁴⁰ bis 65 ⁴
Wasch-Eau de Cologne	
Kleine Flasche	60 ⁴ 35 ⁴
Wasch-Eau de Cologne	
methylalkoholfrei	¼ Liter 1 ⁴⁰
Wasch-Eau de Cologne	
methylalkoholfrei	¾ Liter 2 ⁰⁰
Antiseptisches Mundwohl	
	1 ²⁵ bis 85 ⁴
Bay-Rum methylalkoholfrei	
	1 + Liter 95 ⁴
Flüssige Teerseife	
Flasche 1,75 bis	1 ⁰⁰
Toilette-Essig Flasche	
	95 ⁴
Tannenduft	
	95 ⁴
Barbinden-Wasser	
2.00, 1.00,	65 ⁴
Klettenwurzelöl Fl. 25,	
	12 ⁴
Zahnpasta Dose 50, 50,	
	35 ⁴
Zahnpulver 25, 12,	
	10 ⁴
Champon-	
Kopfwaschpulver 3 Pakete	25 ⁴

Modewaren

Robespierre Batist mit Hohlsaum u. Valenciennes . .	95 ⁴	Robespierre getupft Batist, mit Valenciennes garniert	1 ²⁵
Robespierre Batist mit Fälschen und Valenciennes . .	1 ⁴⁵	Robespierre plissiert, Batist mit Valenciennes	1 ⁷⁵

Robespierre mit Seidenkragen und Spitzen, Jabots in den elegantesten Ausführungen **Enorme Auswahl**

Falten-Jabot in Tüll, mit Spitzen garniert . . .	95 ⁴	Falten-Jabot mit Valenciennes, doppelt	1 ⁴⁵
Straußfeder-Halskrause mit Seidenschleife	3 ⁵⁰	Tüll-Plissee-Kragen mit Valenciennes garniert	1 ⁷⁵ 1 ²⁵

Ein Partie-Posten
runde Spachtelkragen
weiß u. creme 1²⁵ 95⁴ 75⁴

Ein Partie-Posten
gr. Jackett-Kragen
mit Spachtel
weiß und creme 4⁷⁵ 3⁷⁵ 2⁷⁵

Ball-Haube Seiden-Pongé, alle Farben	3 ²⁵	Ball-Haube Seiden-Pongé, elegant gearbeitet . .	5 ⁷⁵
Pongé-Schal rein Seide mit Blumen bedruckt	1 ⁹⁵	Pongé-Schal rein Seide mit Fransen in allen Farben	3 ⁹⁰
Crepe de Chine-Schal alle Farben	4 ²⁵	Lyoner Spitzen-Schal reine Seide, schwarz und weiß . . .	9 ⁵⁰

Handtücher, Geschirrtücher

Abwaschtücher grau, fertig gesäumt . .	½ Dtz.	48 ⁴
Geschirrtücher weiß mit roter Borte . . .	½ Dtz.	72 ⁴
Geschirrtücher Reinleinen, ges. u. geb. . .	½ Dtz.	1 ⁴⁵
Handtücher weiß, Gerstenkorn mit Borte . .	½ Dtz.	95 ⁴
Handtücher weiß, halblein. Drell, ges. u. geb.	½ Dtz.	1 ⁷⁰
Bettbezüge weiß, Wäschetuch, fertig genäht .	Stück	1 ⁹⁵
Bettbezüge bunt geblümt oder kariert	Stück	1 ⁹⁵
Kissenbezüge mit breitem Stickerei-Einsatz	Stück	90 ⁴
Betttücher Halbleinen, fertig gesäumt, 130/225 .	Stück	1 ⁶⁵

Lederwaren

Zigarren-Etuis	95 ⁴
Brieftaschen	95 ⁴
Damentaschen	195 ⁴ 95 ⁴
Portemonnaies	195 ⁴ 95 ⁴
Lackledergürtel 3 cm br., alle Farben m. Messingsch.	85 ⁴
Lackledergürtel 4 cm breit, schwarz und rot	65 ⁴
Ledergürtel matt, alle Modifarben	55 ⁴
Matt Kalbl.-Gürtel alle Modifarben	1 ⁷⁵

Besonders preiswert

Baumw. Blusen-Fanelle Wollersatz, waschecht Regulär 90 ⁴ Meter	65 ⁴
Schweizer Stickereistoffe für die Hälfte des Wertes und darunter Regulär 2.25-3.00	1 ¹⁰
Elsässer Wäsche - Zephir für praktische Hauskleider Regulär 78 ⁴ Meter	58 ⁴
Gestreifte Servierkleiderstoffe waschecht, starkklädige Ware in hübschen Streifen Meter	62 ⁴

Besonders preiswerter Posten! **Regenschirme** für Damen und Herren mit Futteral, solider Körperbez. 2
Regenschirme f. Damen u. Herren, Halb-seide Sat. de chine, Garantie 3

Rudolph Karstadt

Theodor Bömelburg.

Nicht unerwartet, aber doch jäh ist der deutschen Arbeiterbewegung ein Mann entzogen worden, dessen Name guten Klang bei Freund und Feind hatte. Von Hamburg kommt die traurige Kunde, daß am Abend des 17. Oktober der Vorsitzende des Deutschen Bauarbeiterverbandes, Theodor Bömelburg, an einer Herzlähmung verstorben ist. Im besten Mannesalter, gerade erst die 50 Jahre überschritten, fiel er, von dem die deutsche Arbeiterbewegung noch viel erwarten konnte, als Opfer einer tödlichen Krankheit, die ihn zu schwerem Siechtum verdammt hatte. Seit längerer Zeit schon mußte seine nähere Umgebung in schwerem Leid erkennen, daß an eine Wiedergenesung des Freundes nicht mehr zu denken sei. Mit ihm ist einer der tüchtigsten Kämpfer der deutschen Arbeiterbewegung, besonders der Bauarbeiterbewegung, aus dem Leben geschieden.

Bömelburg war geboren am 27. September 1862 in Westfalen. Er besuchte die Volksschule und erlernte das Maurerhandwerk. Geselle geworden, ging er auf die Wanderschaft. Er kam nach Hamburg, war dort in der Arbeiterbewegung tätig und wurde bald mit verschiedenen Ehrenposten betraut. So wurde er zunächst Revisor des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands. Als 1893 der damalige Vorsitzende des Maurerverbandes, A. Dammann starb, wählte die Hamburger Zahlstelle des Maurerverbandes, die damals auch den Verbandsvorstand zu ergänzen hatte, Bömelburg in den Verbandsvorstand. Und der Verbandstag in Altenburg 1894 wählte ihn als Vorsitzenden des Verbandes. Von Anfang an entwickelte Bömelburg als Vorsitzender eine außerordentliche Tätigkeit und leitete die Geschäfte des Verbandes mit Umsicht und Tatkraft. Und wenn der Maurerverband unter seiner Leitung so sich ausblühte, so ist das in hohem Maße mit auf die rastlose Arbeit Bömelburgs zurückzuführen. Als gewerkschaftlicher Agitator und Organisator, besonders aber auch als Taktiker bei Lohnbewegungen leistete er Außerordentliches. Er war der geborene Gewerkschaftsstratege. Mit größter Ruhe und Besonnenheit führte er die oft schwierigen Verhandlungen bei Lohnbewegungen und fand den Weg zu Vermittlungen. Seine Aufgabe war dabei eine doppelt schwierige. Die Unternehmer im Baugewerbe gehören nicht zu den nachgiebigen Unterhändlern, die den berechtigten Forderungen der Arbeiter ohne weiteres Gehör gewähren lassen. Das mußte Bömelburg bei der großen Bauarbeiterbewegung im Frühjahr 1910 erst noch erfahren, als ihm die schwierige Aufgabe oblag, zwischen beiden Parteien zu vermitteln. Wer hier persönlich beobachten konnte, mit welchem Geschick Bömelburg diese Aufgabe löste, der konnte erst den vollendeten Gewerkschaftsführer in ihm. Sein Ansehen bei den Unternehmern, und den großen Einfluß auf seine Kollegen verdankte Bömelburg seinem schlichten, geraden Charakter und seinem hohen Idealismus, der als leuchtendes Beispiel die Bauarbeiter zur Nachahmung anspornte.

Verpflichtete ihn auch seine Anstellung im Maurerverbande zu vorwiegend gewerkschaftlicher Tätigkeit, so und er doch auch auf dem politischen Kampfplatz seinen Mann. Und die guten Beziehungen zwischen Partei und Gewerkschaft zu pflegen, war eine seiner vornehmsten Aufgaben. Von ihm stammt der von unsern Gegnern so viel verlästerte Ausspruch: „Partei und Gewerkschaft sind eins!“, den er in seiner Schlussrede auf dem Stuttgarter Gewerkschaftskongress im Jahre 1902 tat, und in dem er, den Gegnern zum Trotz, auf dem Kölner Gewerkschaftskongress im Jahre 1905 unterstrich. Ein Gewerkschaftskongress ohne Bömelburgs Leitung war in den letzten Jahren undenkbar. Wohl war er noch auf dem Dresdener Gewerkschaftskongress 1911 anwesend, doch der Kongress mußte auf seine umsichtige, geschäftsmäßige, jede Situation schnell erfassende Leitung verzichten. Nicht mehr konnte der Kongress aus seinem beständigen Munde die stets so fezzelnde markante Schlussrede hören, der sonst alle Delegierten in atemloser Spannung lauschten. Er, der sonst auch als wirkungsvoller Redner hervortrat, schwieg mit Rücksicht auf seinen körperlichen und seelischen Gesundheitszustand. Auch internere Konferenzen der Gewerkschaften mußten auf Bömelburgs so wichtigen Rat und auf sein treffendes Urteil, die stets in allen gerne gehört wurden, verzichten; er mußte in einiger Zeit diesen Konferenzen fernbleiben.

Auch die Partei ehrte Bömelburg. Von 1903 bis 1911 war Bömelburg als Vertreter des Wahlkreises Hürtzow Mitglied des Reichstages, und nur wegen seines körperlichen Zustandes mußte er bei der letzten Wahl von der Kandidatur ausscheiden. Als Reichstagsabgeordneter hat Bömelburg wiederholt in recht einflussvollem Maße die Interessen der Arbeiter vertreten, besonders wenn es sich um Fragen des Bau- und Bergarbeiterwesens handelte.

Als im Jahre 1909 die Maurer und Bauhilfsarbeiter die Verschmelzung ihrer Organisation zu einem einheitlichen Verbande beschlossen, wurde Bömelburg zum Vorsitzenden dieses neuen Verbandes gewählt. Leider konnte er auf diesem Posten nur sehr kurze Zeit wirken. Von während und nach der großen Ausperrung im Jahre 1910 machten sich bei ihm die ersten Spuren geistiger Zerrüttung bemerkbar. Aber unermüdlich führte er tapfere Kämpfe damals noch die Sache der Arbeiter. Tag und Nacht arbeitete er; für ihn gab es weder Sonntag noch Feiertag, und jede Mahnung, sich zu erholen, war bei ihm völlig unfruchtbar. „Wenn ich mich krank fühle, pflegte ich mich immer gesund zu arbeiten“, sagte er einmal.

Als die große Bewegung 1910 beendet war, wurde Bömelburg von seinen Vorstandskollegen gedrängt, sich nun endlich ein wenig Ruhe zu gönnen. Er aber stürzte sich sofort mit aller Kraft erneut in die Arbeit, um die Erfolge der Organisation agitatorisch auszunützen, und so die Grundlagen für künftige Ziele zu schaffen. In Konferenzen und Versammlungen legte er die Sachlage nach dem Kampfe dar und bereitete die Vereinigung der beiden Organisationen vor. Erst als die Verschmelzung der beiden Verbände zu Beginn des Jahres 1911 vollzogen war, erklärte sich Bömelburg bereit, sich einige Zeit zur Erholung zu gönnen. Aber nun war es zu spät.

Eine Kur in Wiesbaden konnte seine zerrütteten Nerven nicht mehr kräftigen. Nach kurzer Arbeit, die er nun wieder aufnahm, mußte er erneut Erholung suchen. Er ging nach Eigersburg im Thüringer Wald. Aber dort verschlechterte sich sein Zustand derart, daß Bömelburg in die Klinik des Professor Binzinger in Jena gebracht werden mußte. Seit dem Sommer 1911 wußten seine näheren Bekannten, daß auf eine Wiederherstellung Bömelburgs nicht mehr zu hoffen sei. Anfang 1912 wurde er in ein Hamburger Krankenhaus überführt, und seit einigen Monaten war er in Privatpflege. Wiederholt äußerte er bei Besuchen seiner Kollegen auf dem Verbandsbureau, er wolle und werde nun endlich seine Arbeit wieder aufnehmen, denn er fühle sich wieder gesund.

Nun hat der Tod diesen allezeit tapferen Kämpfer von seinen Leiden erlöst. Mit seiner trauernden Gattin steht an der Bahre des teuren Freundes in tiefer Trauer ein großer Freundeskreis, stehen die deutschen organisierten Arbeiter, steht tiefbewegt die baugewerkschaftliche Arbeiterschaft, die alle sein Andenken dauernd in Ehren halten werden.

Die Beerdigung des Genossen Bömelburg findet am Montag mittag 12 Uhr vom Gewerkschaftshause aus statt.

Schulreform in Sachsen.

Mitte November wird der im Frühjahr vertagte sächsische Landtag zu einer Nachsitzung zusammentreten, in der die letzte Entscheidung über die wichtige Frage der Volksschulreform fällt. Die Regierung hat dem Landtag Anfang dieses Jahres den Entwurf über ein neues Schulgesetz vorgelegt, der nach interessanten und sehr lebhaften Vorberatungen im Plenum einer besonderen Kommission überwiesen wurde, die aus 18 Mitgliedern besteht. Die sozialdemokratische Fraktion ist darin entsprechend ihrer Stärke durch fünf Abgeordnete vertreten. Seit einer Reihe von Jahren steht die Schulreform in Sachsen im Vordergrund des öffentlichen Interesses, das besonders von der Sozialdemokratie erweckt und rege gehalten wurde. Unsere Genossen haben im Parlament und außerhalb desselben die prinzipiellen Schulforderungen der Partei mit Schärfe und Nachdruck vertreten. Dabei konnte man die interessante Tatsache konstatieren, daß es kein vernünftiger Mensch mehr gewagt hat, auch die markantesten und radikalsten dieser Forderungen undurchführbar zu bezeichnen. Man hat vielmehr über alle eingehend und ernsthaft beraten. Wenn man die meisten trotzdem ablehnte, so deshalb, weil sie dem Interesse der bestehenden Klasse nicht passen.

Der Entwurf der Regierung bietet wenig Neues von Bedeutung. Wichtig ist nur die zwangsweise Einführung der Mädchen-Vorbereitungsschule, die Beseitigung der geistlichen Ortschulinspektion, und die Einrichtung von Hilfsschulen. Der Entwurf wurde nicht nur von der Sozialdemokratie, sondern auch von der Organisation der sächsischen Lehrer und von allen wirklich liberalen Elementen als unzulängliches Mißwerk abgelehnt.

Die Kommission ist jetzt mit ihren Beratungen zu Ende, die sie in circa 50 Sitzungen (2 Sitzungen) erledigte. Sie hat eine Anzahl nicht unwesentlicher Verbesserungen vorgenommen, die durch die liberal-sozialdemokratische Mehrheit gegen die sechs Konservativen, und gegen den Willen der Regierung zustande kam. Die Liberalen zeigten sich freilich auch hier nicht konsequent genug, und in einigen Fällen haben sie am Ende ihre eigenen Anträge im Stich gelassen. Sie hatten nicht den Mut, dem kategorischen Nein der Regierung ein ebenso bestimmtes Ja entgegenzusetzen. Die Sorge, auf jeden Fall etwas fertig zu bringen, ließ sie auf ein würdiges Reformwerk, zu dem die ausschlaggebenden Sozialdemokraten die Hand boten, verzichten. Nur keine Konflikte! Lieber läßt man mit sich reden und begnügt sich schließlich mit Kleinigkeiten, um den Schein zu wahren. Das war ungefähr in allen wichtigeren Punkten die Situation in der Kommission. Immerhin hat sie einschneidende Änderungen vorgenommen. Es sind im wesentlichen folgende:

Allgemeine Volksschule, an der eine höhere Abteilung mit höheren Zielen für befähigtere Kinder vom 3. Schuljahre an eingerichtet werden kann. Schulgeld darf nicht mehr erhoben werden, auch in der höheren Abteilung nicht. Für Kinder unbemittelter Eltern sind die Lehrmittel aus der Schulkasse zu beschaffen. Die Hilfsschule und Fortbildungsschule ist nicht konfessionell zu trennen. Schulärzte sind anzustellen, wo „die Verhältnisse es gestatten“. An größeren Schulen sind besondere Klassen für schwach Befähigte einzurichten. Die Ortschulordnung kann bestimmen, daß der Unterricht an einigen der letzten Tage jedes Halbjahres öffentlich ist. Die Delegation des Geistlichen in die Schulvorstände wird aufgehoben. Die Ortschulordnung kann bestimmen, daß auch Frauen in den Schulvorstand gewählt werden. Die Schulvorstandsvorhandlungen sind öffentlich, abgesehen von besonderen Fällen. Die Lehrer

erhalten mehr Mitbestimmungsrecht in der Schulverwaltung und bei Aufstellung der Lehrpläne, das Aufsichtsrat der Direktoren wird herabgemindert. Die Kinder von Dissidenten sind von jeder Art Religionsunterricht befreit. Der obersten Schulbehörde wird ein Landesrat zur Seite gestellt, der aus 12 Fachleuten und 6 anderen Mitgliedern besteht.

Diese Verbesserungen sind zum Teil der sozialdemokratischen Initiative entsprungen. Festig umstritten war der Religionsunterricht. Die Lehrer fordern an Stelle des dogmatischen den an Bekenntnisformen nicht gebundenen Unterricht. (Zwickauer Thesen). Die Liberalen versuchten, diesen Standpunkt zu vertreten, die Regierung aber setzte dem ein schroffes Nein entgegen. Für die auch von den Lehrern geforderte konfessionslose Schule war in der ersten Lesung eine Mehrheit vorhanden, in der zweiten fielen die Nationalliberalen um, sodaß nur die Sozialdemokraten und die zwei Freisinnigen dafür stimmten. In Sachsen sind 94 Prozent der Einwohner evangelisch, die konfessionelle Schule ist hier also doppelt überflüssig und widersinnig.

Die Zahl der Schulkinder in einer Klasse wird nach dem Entwurf von 60 auf 50 herabgesetzt, die Lehrer fordern 35, die Regierung lehnt auch ein Entgegenkommen auf 45 ab.

Die sozialdemokratischen Mitglieder der Kommission haben in erster und zweiter Lesung noch folgende Anträge gestellt und eingehend begründet: Entfernung des Religionsunterrichts aus der Schule, Verbot der Trennung nach Konfessionen. Der Staat hat die gesamten Schullasten oder doch (Eventualantrag) zu 75 Prozent zu tragen. Die kirchliche Schulaufsicht ist ganz aufzuheben. Bestimmungen zu treffen über Schulkinderpeinigung und sonstige Fürsorge. Gesetzliche Normen über Schulhygiene. Verbot der körperlichen Züchtigung der Kinder in der Schule. Der Schulvorstand soll von den volljährigen Einwohnern der Schulgemeinde in gleicher, direkter, geheimer Wahl gewählt werden.

Diese Anträge werden als Anträge der Kommission minderheit nochmals an das Plenum kommen, sodaß unsere Genossen dann alles getan haben, um von unseren Forderungen soviel als möglich durchzusetzen.

Die meisten der von der Kommission beschlossenen Verbesserungen stoßen auf entschiedenen Widerspruch bei der Regierung und es ist sehr wahrscheinlich, daß sie wieder zu Fall gebracht werden. In dieser Richtung wird vor allem die erste Kammer arbeiten, die Konservativen in der zweiten Kammer haben sich von vornherein in allen Punkten auf den Standpunkt der Regierung gestellt. Es wird also sicher zum Vereinigungsverfahren kommen. Dann braucht, wenn Regierung und erste Kammer einig sind, von der zweiten Kammer nur ein Drittel der Abgeordneten zuzustimmen, um das Gesetz fertig zu bringen. Das Drittel aber ist da, wenn sich wenigstens drei Nationalliberale zu den Konservativen schlagen, und damit wird schon jetzt gerechnet.

So ist trotz aller Bemühungen wenig Aussicht auf ein gutes, fortschrittliches neues Volksschulgesetz in Sachsen.

Kommunales.

Bei den Stadtverordnetenwahlen der dritten Abteilung in Süßdorf, die vom Montag bis Mittwoch stattfanden, erhielten die Sozialdemokraten 922, das Zentrum 1422 und die Liberalen 1335 Stimmen. Das Zentrum siegte somit im ersten Wahlgang. Im Jahre 1910 war das Stimmenverhältnis folgendes: Sozialdemokratie 958, Zentrum 1326, Liberale 1395. In der Stichwahl siegte damals das Zentrum mit 15015 über 11452 sozialdemokratische Stimmen.

Soziales.

Neue Berufsgenossenschaft. Der Bundesrat hat die Errichtung einer neuen Berufsgenossenschaft für die Detailhandelsunternehmungen beschlossen. Auch die Warenhäuser und die großen Spezialgeschäfte werden in diese neue Organisation einbezogen. Als Sitz der neuen Berufsgenossenschaft ist eine thüringische Stadt ausersehen.

Gehaltskürzungen bei Lehrlingen. Bei einer größeren Mittelschule für Eisenkonstruktion in Rheinbrohl herrscht nicht nur Lehrlingsmangel in volstem Maße, sondern die Lehrlinge haben auch noch den Vorzug, sich Gehaltskürzungen gefallen lassen zu müssen. Nach den Lehrverträgen müssen sich die jungen Leute auf sechs Jahre verpflichten und erhalten dafür ein „Gehalt“ von 20 Mark, jährlich um 10 Mark steigend bis zum Höchstgehalt von 70 Mark pro Monat im sechsten Jahre. Dabei hat der Lehrling noch eine Ration von 100 Mark zu hinterlegen und muß sich außerdem verpflichten, sich die theoretischen Kenntnisse eines Technikers auf seine Kosten und in seiner freien Zeit anzueignen. Die Ausbeutung der Lehrlinge geht aber entschieden noch weiter. In Nr. 42 der „Deutschen Industriebeamtenzeitung“ wird über die Arbeitsverhältnisse dieser Firma noch folgendes bemerkt: Es kommt nämlich häufig vor, daß die Lehrlinge ihre praktische Tätigkeit in der Werkstatt beginnen. Sie werden dann wie alle anderen Werkstattlehrlinge im Stundenlohn bezahlt. Entschieden sich nun nach ein oder zwei Jahren Werkstattpraxis ein Lehrling für den Technikerberuf und geht ins technische Bureau, so muß er den für jeden Lehrling vorgeschriebenen sechsjährigen Vertrag annehmen. Dieser Vertrag greift in solchen Fällen zurück bis auf den Tag, an dem der Lehrling in die Werkstatt trat. Da nun aber die an die Werkstattlehrlinge gezahlten Stundenlöhne bedeutend höher sind, als die „Gehälter“, die man den Bureaulehrlingen zahlt, so muß sich der Lehrling, der erst nachträglich ins Bureau geht, das, was er während seiner Werkstatttätigkeit mehr bekommen hat als ein Bureaulehrling, ratenweise von seinem monatlichen Gehalt abziehen lassen. Erst kürzlich wurde ein Lehrling aus der Werkstatt ins Bureau herausgeholt, der sich nun ratenweise 148 Mark von seinem „Gehalt“ abziehen lassen muß! Ein netter Betrieb!

„Vollfürsorge.“ Die Leitung der „Vollfürsorge“ erucht uns, bekannt zu geben, daß, solange eine Konzeptionierung der „Vollfürsorge“ nicht erfolgt ist, weitere Anstellungen von Personal weder für den Innen- noch für den Außen- dienst nicht erfolgen können und es deshalb zwecklos ist, Bewerbungen an die „Vollfürsorge“ wegen Anstellungen zu richten. Ebenfalls ist die „Vollfürsorge“ zurzeit in der Lage, über ihre Tarife und Versicherungsbedingungen, solange dieselben nicht vom Kaiserlichen Aufsichtsamt genehmigt worden sind, Näheres mitzuteilen. Dasselbe gilt für Agitationsmaterial, welches erst auf Grund der anerkannten Tarife und Versicherungsbedingungen ausgearbeitet werden kann. Die erzielte Konzeptionierung wird zu gegebener Zeit durch die Presse allgemein bekannt gegeben werden.

Aus Nah und Fern.

Bergigungsaffäre in Mannheim. Der in der Fabrik von C. F. Boehringer & Söhne, Badhof-Mannheim als Arbeiter beschäftigte Arbeiter Steffens nahm am 16. d. Mts. kurz vor Feierabend einen Schluck aus seiner Kaffeetasse, der ihm zuerst ein brennendes Gefühl in der Kehle verursachte. Innerhalb einer Stunde erkrankte der Mann so schwer, daß er in ein Krankenhaus übergeführt werden mußte, wo er am folgenden Morgen starb. Die von der Staatsanwaltschaft im Verein mit einem als Sachverständigen zugezogenen Chemiker angestellten Ermittlungen ergaben, daß der noch in der Kanne befindliche Kaffee mit Amal amalgamiert war. Es handelt sich wahrscheinlich um einen von einem Kollegen gegen ihn verübten Mordanschlag. Zwei Arbeiter, die unter seiner Leitung gearbeitet hatten, wurden verhaftet. Der Verstorbenen war verheiratet und Vater von drei Kindern.

Ein tobdringendes Versehen. Die fünfzigjährige Hebamme Gärtner aus Königshütte ergriff irrtümlich statt Magentropfen ein Glaschen mit Lysol und trank davon. Trotzdem ärztliche Hilfe sogleich zur Stelle war, konnte sie nicht mehr gerettet werden. Sie hatte so schwere Brandwunden im Innern erlitten, daß sie nach wenigen Minuten starb.

Ein aufregender Vorfall hat sich im Nordosten Berlins abgespielt. Aus Liebeskummer stürzte sich die fünfzehnjährige Tochter des Schneidermeisters Prussak aus einem Fenster im vierten Stock auf die Straße und blieb mit schwersten Gliedern bewußtlos liegen. Sterbend wurde sie in das Krankenhaus gebracht.

Trotz der „gesicherten Existenz bis ins hohe Alter“ — verhungert! Die agrarischen Blätter behaupten bekanntlich stets, nur in den Großstädten gebe es grauvolles Elend. Auf dem Lande brauchten die Menschen nicht zu hungern; insbesondere würde da in hinreichendem Maße für die Armen gesorgt. Jetzt muß die Junker- und Adelspresse aber folgenden Polizeibericht wiedergeben: Im Wartetal in Wittenberg wird pflügend der 64jährige Landarbeiter Adolf Neumann, der seinen festen Wohnsitz hat. Als Todesursache wird allgemeine Körperschwäche angenommen, die durch Unterernährung hervorgerufen zu sein scheint. N. hatte sich schon einen Tag lang in der Nähe des Bahnhofs aufgehalten und den Wartetal öfter aufgesucht. Der Landproletariat ist also langsam verhungert; das geht deutlich aus dem Polizeibericht hervor. Er war ohne festen Wohnsitz. Seine früheren Arbeitgeber haben also vorzüglich verstanden, sich seiner zu entledigen, als er alt und arbeitsunfähig wurde. Denn in der Abhängigkeit solcher Leute — um den Armenkasten zu entgehen — sind unsere Großgrundbesitzer die reinen Virtuosen. Dem Landarbeiter steht also nach einem arbeitsreichen Leben in Kuschel, als Obdach und Heimatsort auf der Straße zu verhungern.

Italiener-Ausweisungen aus der Schweiz. Vor kurzem demonstrierten zahlreiche Italiener in der Stadt Bern vor den italienischen und amerikanischen Konsulaten wegen der polizeilich-konfiskierten Berner Zeitung im Lourence gegen zwei Führer der dortigen Textilarbeiter, denen bekanntlich die „antifaschistische Bewegung“ an der Ermordung einer Frau angeklagt werden sollte. Der Mord selbst ist durch die Polizei verübt worden. Inzwischen sind die Dynamitpläne der Kapitalisten enthüllt worden. Der Protest der organisierten Arbeiterklasse gegen diese polizeilichen Schandtat ist in der ganzen Welt berechtigt. Der schweizerische Bundesrat hat nun auf Antrag des Bundesanwalts Kronauer drei aus der Reihe der italienischen Demonstranten heraus-

gegriffen und aus der Schweiz ausgewiesen. Alle drei Ausgewiesenen sind Familienväter, schon lange in der Stadt Bern ansässig und vorwurfsfreie Männer. Um so bedauerlicher ist der liebevollere Akt des schweizerischen Bundesrates und um so schärfer ist die Gewalttat zu verurteilen.

Seemannsnot. Der norwegische Viermaster „Dagbild“ ist im nördlichen Eismeer am Vorgebirge von Kamini gesunken. Sechzehn Mann der Besatzung sind umgekommen. Neun Matrosen wurden gerettet.

Theater und Musik.

Neues Stadttheater. „La Bohème“, Szenen aus Henry Murgers „Vie de Bohème“ in vier Bildern von Giacomo Puccini. Musik von Puccini. Es sind Bilder aus dem leichtsinnigen, übermütigen Zigeunerleben Pariser Künstler und Studenten, mit seinen Liebesleiden und Liebeskummer und anderem drum und dran, welche in der „Bohème“ am Auge des Zuschauers vorüberziehen. Das Spiel, das in der armenigen Dachkammer der vier Freunde Rudolf, Schaunard, Marcel und Collin so fröhlich beginnt, findet mit dem Schwindsucht-Tode Mimis, der Geliebten des Poeten Rudolf in derselben Dachkammer einen gewissen tragischen Ausgang. Die einzelnen Bohème-Typen sind interessant und lebensecht gezeichnet. Zu diesen Bildern hat Puccini eine stimmungsvolle Musik geschrieben, die prächtige und eigenartige Klangwirkungen und Farbenmischungen aufweist und auch die Bühnenvorgänge trefflich illustriert.

Wenn die geistige Aufführung der „Bohème“ einen schönen Erfolg für unsere Bühne bedeutet, so ist das dem trefflichen Zusammenwirken aller beteiligten Faktoren zu danken. Die Mimik wurde von Frau Schmidt, die sich nur im ersten Bild kühnlich etwas zu sehr zurückhielt, tonschön und mit warmer Empfindung gesungen. Ihr stand in Herrn Kollwitz als Rudolf ein Partner zur Seite, dessen Gesang und Spiel mit ihrem sanften Wesen innig harmonierte. Die Bohémiens Marcel, Collin und Schaunard hatten in den Herren Garma, Fabian und Barth tüchtige Vertreter. Mit besonderer Anerkennung verdient auch Herr Overhoff genannt zu werden, die als Missetäterin mit Herzensgüte zu mischen verstand und auch gesanglich sich bestens bewährte. Die übrigen kleineren Partien waren gleichfalls gut besetzt. Der Chor tat nach Kräften seine Schulpflicht. Herr Regisseur Beyer hatte hübsche Bühnenbilder geschaffen — besonders die Schneelandschaft war malerisch — und auch die Szenen lebendig gestaltet. Die musikalische Leitung lag bei Herrn Kapellmeister Hagem in besten Händen. An jedem Mitspieler lohnte sich der Beifall und Hervorruf alle Beteiligten. Das Haus war sehr gut besucht.

Spielplan der Vereinigten Stadttheater, Lübeck.

Vom 20. Oktober bis 27. Oktober 1912:
 Sonntag, den 20. Oktober, nachmittags 3 Uhr: 1. Volksvorstellung: „Der Waffenschmied“, Komische Oper von Lortzing. Abends 7 1/2 Uhr: „Mignon“, Oper von A. Thomas. Montag, den 21. Oktober: „La Bohème“, Oper von Puccini. Dienstag, den 22. Oktober: „Das weiße Land“, Tragikomödie von Arthur Schnitzler. Mittwoch, den 23. Oktober: „Der lustige Krieg“, Operette von Johann Strauß. Donnerstag, den 24. Oktober: „Mignon“, Oper von A. Thomas. Freitag, den 25. Oktober: erstes Gastspiel des dänischen Kammerängers Wilhelm Herold vom Nationaltheater Kopenhagen: „Garment“, Oper von Bizet. Sonnabend, den 26. Oktober: „König Richard III.“ von W. Shakespeare. Sonntag, den 27. Oktober, nachm. 3 Uhr: „Ein Sommernachtstraum“, Lustspiel von W. Shakespeare. Abends 7 1/2 Uhr: zweites Gastspiel Wilhelm Herold: „Cavalleria rusticana“ von Mascagni. „Der Bajazzo“ von Leoncavallo.

Handels- und Marktnachrichten.

Hamburger Sternschanz-Viehmarkt vom 18. Oktober.
 Auftrieb 5684 Schweine. Markt langsam.
 Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht nach Abzug vereinbarter nebenstehender Tara und für 50 kg Lebendgewicht ohne Tara: Beste schwere reine

Schweine, über 260 Pfd., Tara 20 Proz., 84.— bis 85.— (67,00 bis 68.— Mt.) Mittelschwere Ware, von 240—260 Pfd., Tara 20 Proz., 83.— bis 84.— (— bis 66,50 Mt.) Mittelschwere, von 200—240 Pfd., Tara 22 Proz., 81.— bis 82.— (63.— bis 64,50 Mt.) Gute leichte Ware, unter 200 Pfd., Tara 22 Proz., 80.— bis 81.— (62.— bis 63,00 Mt.) Geringere Ware, Tara 24 Proz., 72.— bis 78.— (54.— bis 59,50 Mt.) Saucen, 1. Qualität, Tara 20 Proz., 77.— bis 79.— (61,50 bis 63.—) Mt. Saucen, 2. Qualität, Tara 22 Prozent 72.— bis 77.— (56.— bis 60.—) Mt.

Hamburger Butterpreise.

Hamburg, den 18. Oktober.
 1. Qualität 133—137 Mt
 2. „ 115—125 „
 Ferner
 Fehlerhafte und ältere Bauernbutter — „
 Russisch-Sibirische 1. Qualität, verzollt 117—120 „
 do. II. do. 112—116 „
 Finländische Meiereibutter — „
 Finländische Bauernbutter — „
 Amerikanische und fremde, verzollt — „
 Galizische und ähnliche — „
 Amerikanische und fremde, verzollt — „

Literarisches.

Arbeiter-Jugend. Aus dem Inhalt der soeben erschienenen Nr. 21 des vierten Jahrganges heben wir hervor: Was wir wollen. — Das neue deutsche Reich. — Jugenderinnerungen eines Arbeiters. Von Albert Rudolph. — Die Eiszeit im norddeutschen Flachland. (Mit Abbildungen). Von Gg. Engelbert Graf. — Vom Kriegsschauplatz. Die Gegner an der Arbeit usw. Beilage: Moti Gaj. Erzählung von R. Kipling. — Das Nibelungenlied (Schluß). Von Otto König. — Griechische Plastik (Mit Abbildungen). Von Fritz Esner. — Volkers Nachtgefang. Gedicht von E. Geibel. — Heinrich von Kleist (Fortsetzung). — Die Hand. Von Fritz Müller. — Der neue Schüler. Erzählung aus dem australischen Busch. Von Stephan von Koye.

Vom Kongo zum Niger und Nil ist der Titel des zweibändigen Werkes, das der Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg Mitte November bei Brodhaus erscheinen läßt. Das Werk, in welchem der Herzog und seine Begleiter die heroischen, teilweise abenteuerlichen Ergebnisse seiner Zweiten Zentralafrika-Expedition schildern, verspricht in Wort und Bild außerordentlich anziehend zu werden und dürfte über die Grenzen Deutschlands hinaus Aufsehen erregen. Den zielbewußten Forschern ist es gelungen, in den Urwäldern und Steppen des Stromgebietes der mächtigsten drei Flüsse Afrikas Menschenfresser und Zwerge in der letzten Stunde ihrer wilden Ursprünglichkeit kennen zu lernen. Es glückte auch, das seltenste Wild Afrikas, zwei Napis, vorweltlich anmutende Antilopen, mit in die Heimat zu bringen. Sobald uns das vielversprechende Werk vorliegt, werden wir eingehender darauf zurückkommen.

Die Herbst- und Wintermonate zeigen auch auf dem Gebiete der Kommunalpolitik ein Bild gesteigerter Tätigkeit. Zu den allgemeinen wichtigen kommunalen Fragen gesellen sich in diesem Jahre die Debatten über die Maßnahmen gegen die Teuerung. Die „Kommunale Praxis“ hat sich in leicht erschienenen Nummern ausgiebig mit den Teuerungsfällen befaßt und geht den in den Gemeinden tätigen Genossen mit Vorschlägen an die Hand. Die „Kommunale Praxis“, die reichhaltigste Zeitschrift für Kommunalpolitik, entwickelt sich mehr und mehr zu einem unentbehrlichen Begleiter durch die verschiedenen Gebiete der Gemeindepolitik. Sie ist unentbehrlich für jeden Kommunalpolitiker. Die „Kommunale Praxis“ erscheint wöchentlich und kostet 3 Mt. pro Quartal. Einzelnummern kosten 30 Pfg. Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen entgegen. Probenummern kostenlos vom Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & Co. m. b. H. Berlin SW. 68.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
 Verleger: Th. Schwanh. Druck: Friedr. Meyer & Co.
 Samstag in Lübeck.

Für die vielen Aufmerksamkeit zu unserer Hochzeit danken herzlich
 4319) Max Schultz u. Frau.

Suche zu Lern
einen Malerlehrling.
 Chr. Carstens,
 4345 Ganshofstraße 50. r.

Tüchtige Plattenansetzer
 gesucht. Zu melden Krankenhaus
 oder Kinderhospital. (4346)

Logis
 E. Käbitz, Kröcherstr. 29.

Schön möbl. Vorderzimmer
 (Ecke) zu vermieten.
 4361) Dorstehenerstr. 4. p.

Herzbl. möbliertes Zimmer.
 4318) Gr. Gröbenstraße 13, I. Et.

Wesefeld, Ackerstr. 13475
Bil. Saal, 10 Min. u. d. d. Bahn.
Kaiser-Saal, Dreieckstr. 24. Saal.

Zu verkauf. eine Wiege
 gute 15 Tonnen, in der Nähe der
 Bahnhöfe Schwanenbr. gelegen, in
 jeder beliebigen Größe zu den gütig-
 sten Bedingungen. 4313
Davis, Schwanbr. Ecke.

1 dunkelblauer Kinderwagen
 auf Mittel u. Gummi zu verkaufen
 4315 Glognitzstr. 20. r.

**Zu verk. 2 neue, Gebirg, Jagd-
 und Schwimmschiff und Pöbel.**
 4321 Schwanstraße 55. part.

**Zwei Herren-Schneepelz, 1
 mit 200 Zentner, 21. I. r.**
**Zu verkaufen: eine milchgebende
 Zige. (377) Meißner Weg 11a.**

Trinkt
Buntekuh-Kümmel
 1769) **Buntekuh-Kümmel**
 Bismarck-
 Brennerei Buntekuh.

Grosse Posten Unterzeuge
 enorm billig.
Normalhemden 109 135 170 225 bis 650
Normalhosen 95 125 170 200 bis 500
Futterhosen u. Hemden 145 bis 350
Ernst Diederichs
 Brocksstrasse 25, Ecke Warendorferstrasse.

Meierei Schwartzau
 Inh.: Ph. Eitel — Fernspr. 2144
 liefert Vollmilch und Milchprodukte aller Art
 in bester Qualität. (2023)

Petroleum-Ölen.
 Zu verkaufen ein
 4322) Glandorferstr. 22

Tauben mit Taubenschlag
 billig zu verkaufen.
 4312) Kerkeringstraße 37.

**Zwei große
 Zingänger zu ver-
 kaufen**
 4314
 Minnstr. 31.

3 Sub Zettel
 u. ein H. Rollwagen
 billig zu verkaufen.
 4322) Warendorferstr. 21

Ein Baken (ca. 30 Pfd.)
 rotglühende gelbstochende (4307)
Speise-Kartoffeln
 so lange der Vorrat reicht
 10 Pfd. 30 Pfg., 100 Pfd. 2,25 Mt.
Martin Prüb,
 Kleiner Bausack 1. Fernspr. 2594.

Herrn-Sohlen . . . 2,45 Mt.
Damen-Sohlen . . . 1,60 Mt.
Herrn-Absätze . . . 0,85 Mt.
Damen-Absätze . . . 0,60 Mt.
**Kinder-Sohlen und
 Absätze . . . von 1,20 Mt.**
Johannes Voß,
 Hüxstraße 90. (4322)

Herren-Regenröcke
 5.75 bis 7.50 Mt. usw.
Regenröcke
Regenkragen
Schülerkragen
 4.50 5.00 7.50 Mt. usw.
Lodenkragen
 Neuheiten in
Damen-Lodenpaletots
Mädchen-Regenkragen
Loden-Peterinen
 empfehlen (4380)
Gehr. Bary
 Koßmarkt 5.
 4 1/2 in bar
 oder rote Rabattmarken.

Johs. Tollgreve
 Juwelier und Goldschmied
 Königstraße 92.
**Lager von Gold-, Silber- und
 Alfenidewaren.**
 Gravierungen, Neuarbeitungen.
 Reparaturen schnell und billig.
 Rote Rabattmarken. (4327)

Herzlicher Sonntagsdienst
 am 20. Oktbr. von 1 Uhr ab. (4305)
 Dr. med. Pühmeyer, Marlißtr. 15 c.
 Dr. med. Pauli, Mühlenbrücke 5.
 Dr. med. Dinkgräve, Wösl. Allee 22

ALLE WELT verlangt die

Mk. 12 50
 LUXUS 15-20 ELITE 18

Friedrich Baurenfeind
 Mühlenstraße 34. 4125
 Achtung Radfahrer! (4341)
Schmidts Prima Löwenpneumatic
 ist das beste und billigste.
 Karbid zu billigsten Tagespreisen.
H. A. Hill Nacht, Johannistr. 8.
 Neue moderne Schlafzimmer-
 Einrichtung, grüne Tischengarni-
 tur mit 4 St. Ess-, Vert., Tisch,
 Spiegel mit Stufe sehr billig zu
 verkaufen Gärtenstraße 22, (4341)

Volkversammlung

am Montag, dem 21. Oktober 1912, abends 8¹/₂ Uhr,
im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Johannisstr.

Tages-Ordnung:

Teuerungsnot, Kriegsnot, Volksnot.

Referenten: Frau **Dr. Klara Weyl**, Berlin, und Parteisekretär **William Bromme**.

Diskussion.

Einwohner Lübecks! Erscheint in Massen in dieser Versammlung, um zu protestieren gegen Hungersnot und Menschenschlachtere!

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins.

Im Auftrage: Paul Löwigt, Johannisstraße 46.

(4258)

Vorträge der Oberschulbehörde.
II.
Chefredakteur **Dr. Hansen**, Lübeck:
Öffentliche Meinung und Zeitungswesen.
4 Vorträge: Freitag, den 25. Oktober, 1., 8., 15. November 1912 in der Aula der Ernestinen-schule, abends 8³/₄ Uhr.
Eintrittskarten zum Preise von 1 Mk. sind an den bekannten Stellen zu haben. (4347)

Weisser Engel
Jeden Sonntag:
Freier Tanz.
Eintritt frei. (4303) Bernh. Boldt.

Konzerthaus Friedrichshof
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.

Zentral-Hallen
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. (103) H. Pagel.

Adlershorst.
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen
Wilhelm-Theater.
Jeden Sonntag von 5-1 Uhr:
Ballmusik.

Waisen-Hof. Sonntag: **Tanz.**
Eintritt frei. (1394) Gustav Gipp.

Konzerthaus „Flora“.
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei. Ende 2 Uhr.

Verband der Brauerei- u. Mühlenarbeiter
Zahlstelle Lübeck.

Stiftungsfest
am Sonnabend, dem 2. November 1912,
im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.
Anfang 8 Uhr. Ende 4 Uhr.
Das Komitee.

Wakenitz-Bellevue
Heute Sonntag:
Grobes Tanzkränzchen.
Eintritt frei. (4344) H. Fürbötter.
Einsegeel

Ball der Bedienung
am Sonntag, dem 20. Oktober
— Anfang 5 Uhr. —
Hierzu ladet freundlichst ein
(4261) **Die Bedienung.**

BALL
am Sonntag, d. 20. d. Mts.
Hierzu ladet freundlichst ein
Serruburg. D. Schliecker.

Hansa-!?! Theater!?!?
8¹/₂ Uhr.
Professor Rooberts,
Sofzauberkünstler.
La Tatiana, Sport-Act.
Die 5 Ramoneurs,
Tanz-Transformation.
Kurt Speyer,
Humorist u. Stimmungsmacher,
sowie and. Neuheiten f. Lübeck.
Vorzugskarten gültig.
Sonntag nachm. 4 Uhr: Große
Freude u. Volksvorstellung
Beginn d. Konzerts Sonntag 7 U.
Abends 11 Uhr:
Kabarett die ganze Nacht.
Eintritt frei. (1343) ??? Neue Typen!!!

Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter Deutschlands.
Filiale Lübeck.

Einladung zum
24 jährigen Stiftungs-Fest
bestehend in
Konzert, Theater-Aufführung und nachfolgendem Ball
am Sonntag, dem 27. Oktober 1912
im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.
Anfang des Konzerts 6 Uhr, der Theateraufführung 7¹/₂ Uhr.
Preis der Karte 60 Pfg., eine Dame frei.
Einzelne Dame 20 Pfg., wofür Garderobe.
Es wird gebeten, während der Theater-Aufführung möglichste Ruhe zu bewahren. (4310)

Zentral-Verband der Zimmerer Deutschl.
Zahlstelle Lübeck.

Einladung zum
28. Stiftungs-Fest
bestehend in
Ball und Gesangvorträgen
am Sonntag, dem 20. Oktober 1912
im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt für Herren 50 Pfg., eine Dame frei.
Einzelne Dame 20 Pfg., wofür Garderobe.
Das Komitee. (4116)

Zentral-Verband der Steinarbeiter.
Zahlstelle Lübeck.
Einladung zum
Stiftungsfest und Ball
am Sonntag, dem 20. Oktober 1912
im Lokale des Herrn Gutsche, „Neu-Lauerhof“.
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt für Herren 50 Pfg., eine Dame frei.
Einzelne Dame 20 Pfg., wofür Garderobe.
Das Komitee. (4055)

Victoria-Lichtspiele
Fünfhausen 17-19.
Wettkampf um's Leben.
Wunderbares spannendes Lebensbild. 3 Akte.
Der Clown.
Ergreifendes Bild aus dem Zirkusleben. 2 Akte, und das weitere unübertreffliche Programm.
Sonntag nachmittag 1¹/₂—4 Uhr:
Große Kindervorstellung.
Eintritt 10 Pfg.
Dieser Ausschnitt wird an der Kasse mit 5 Pfg. in Zahlung genommen. (4324)

Schönings Restaurant
Ratheburger Allee 44.
Grobes Musizieren
von fetten Gänzen,
Karpfen und Kaulbarsch
auf einem Ziehbillard
am Sonntag, d. 20. Oktbr. 1912.
Anf. 11 Uhr vorm. Einlag 50 Pf.
Hierzu ladet freundlichst ein
(4335) **J. Schönig.**

Kalnbergs
Variété u. Kabarett.
Morgen Sonntag:
Humor. Programm.
Laugen ist die Parole!
Beg. 7 Uhr. Auf allen Plätzen 40 Pf. (4334)

Konzerthaus
Zauberflöte
Täglich Freikonzert
der Oesterreichischen
Damen-Kapelle
„Fidele Geister“
5 Damen, 2 Herren.
Eintritt gänzlich frei!
Anfang 4 Uhr.
(4328) **Ludwig Kock.**

Neues Stadttheater.
Sonntag, 20. Oktober, nachm. 3 Uhr.
1. Volks-Vorst. Jeder Platz 75 Pfg.
Der Waffenschmied
Rom. Oper von Lohring.
Vorverkauf der Billets für diese
Volksvorst. Sonnabend 8-9 Uhr
abends an der Theaterkasse. Alle
Plätze werden ausgelost.
Sonntag, den 20. Oktober:
30. Vorstellung im Voll-Abonn.
Anf. 7¹/₂ Uhr. Ende gegen 10¹/₄ Uhr.

Mignon.
Oper von Thomas.
Große Preise.
Montag, 21. Oktober 1912.
31. Vst. i. Voll-Ab. 5. Vst. i. Mont-Ab.
Anfang 7¹/₂ Uhr. Ende 10 Uhr.

La Bohème.
Oper von Puccini.
Große Preise. (4317)
Dienstag, 22. Oktober 1912.
32. Vst. i. Voll-Ab. 6. Vst. i. Dienst-Ab.
Anfang 7¹/₂ Uhr. Ende nach 10 Uhr.
Neuheit. **Das weite Land.** Neuheit.
Tragikomödie von Arthur Schnitzler
Mittel-Preise.
Vorläuf. Anz. Zweimal. Gaffo. d.
Kgl. Kammerjäng. Wilhelm Herold
vom Kgl. Nationalth. Kopenhagen.
Freitag, 25. Oktober: **Carmen**
„Jose“ — Wilhelm Herold a. G.
Sonntag, 27. Oktober: **Cavallerie**
rusticana u. Der Bajazzo. „Turibdu“
„Canio“ — Wilhelm Herold a. G.



Elegante Herren-Kleidung

Alles, was die Herbst- und Winter-Mode auf diesem Gebiete bringt, ist in grösster Auswahl am Lager vorrätig. Hervorragende Passform. — Gediegenste Ausstattung.

Ulster

die grosse Mode, 1- und 2reihig

Hauptpreislagen:

22⁰⁰ 28⁰⁰ 36⁰⁰ 42⁰⁰ 49⁰⁰ 56⁰⁰ und höher

Anzüge

1- und 2reihig, elegante neue Formen

Hauptpreislagen:

19⁰⁰ 26⁰⁰ 33⁰⁰ 41⁰⁰ 48⁰⁰ 57⁰⁰ und höher

Jünglings- und Knaben-Moden

Hervorragende, überaus reichhaltige Sortimente in allen modernen Formen, Stoffen und Preislagen.

Rote Lubecamarken oder 4 Prozent.

Spille & v. Lühmann

Lübeck — Sandstrasse.

4345

Größtes und vornehmstes Spezial-Haus für elegante Herren- u. Knaben-Garderoben, fertig u. nach Maß.

Kartoffeln.

Allerfeinste Französische
10 Pfd. 45 Pfg., 100 Pfd. 4 Mk.
Hamburger Eierkartoffeln
30 Pfd. 40 Pfg., 100 Pfd. 3,75 Mk.
Blaue Französische
10 Pfd. 40 Pfg., 100 Pfd. 3,25 Mk.
Perle von Grömitz
30 Pfd. 40 Pfg., 100 Pfd. 3,50 Mk.
Vorzügliche gelbfleischende
Magnum bonum
10 Pfd. 35 Pfg., 100 Pfd. 2,90 Mk.

Wilhelm Süfke

Warcuborffstraße 25.
4336) Remitt. 1743.

Ad. Hübner, Uhren- u. Goldwaren-
werkstatt, handig u. Reparatur-
werkstatt. (104) Fünfhausen 13.

Bettfedern und Dannen

in nur tadelloser Ware.

Federn,

Pfund 0,50, 0,90, 1,60,
2,75 und 3,25 M.

Halb-Dannen,

Pfund 2,20 und 4,10 M.

Dannen,

Pfund 3.— und 7.— M.

Fertige Betten,

12.—, 15.—, 20.—, 30.—,
45.— bis 57.— M.

Großes Lager in fertig
geäußten

Bett-Julettis,

so daß das Füllen von Betten
sehr leicht erfolgen kann.

Auswählige Auswählige Artikel

in bekannt großer Auswahl.

Gardinen,

weiß und creme,
Meter 30 & bis 1,50 M.

empfehlen

Gebr. Barg

Hohlmacht 5.

Rote Rabatmarken
oder 4 Proz.

Neu eröffnet!

Kottwitzstrasse 19

Spezial-Geschäft für

Haus- und Küchengeräte

Emaill-, Glas-, Porzellan- und Steingutwaren.

Sämtliche Beleuchtungsartikel und Ersatzteile,

:: auch Annahme jeglicher Reparaturen. ::

Rote Lubeca-Rabattmarken oder 4 Prozent in bar.

Emil Colberg, Kottwitzstraße 19.

Betten-Duве liefert bestens und billigst.
3290 Gr. Burgstr. 32.

Drei erstklassige Qualitäten: Corbeerkrone

Sahnen-Margarine gleich
allerfeinsten Molkereibutter.

Siegerin

Margarine in jeder Verwendungart wie
feinste Molkereibutter.

Palmato

Pflanzenbutter-Margarine,
einzig haltbare
Nugbutter

von hervorragender Beschaffenheit.

Überall erhältlich.

Meinige Fabrikanen:

H. E. Meyer, G. M. & S., Altona-Bahrenfeld.

Weißkohl

für d. Winterbedarf, Rentner 1,20 Mk.
auch kopfweise billig abzugeben.
4339) A. Peters, Mittelstr. 17.

Erstklassige Kautabake
v. Grimm & Triepel, Nordhausen
sind überall zu haben. 4304

Moderne Garnitur (Zusatz) nur
90 Mk., feine Salon-
garnitur, Blüsch oder Seide, statt
225 Mk. jetzt 165 Mk., Vertiko,
reich geschmückt, 55 Mk., Spiegel
12 Mk., groß, Trumeau 35 Mk.,
Schreibtisch 55 Mk., Salon- und
Auszuatliche 18 Mk., Schlafzimmer
und Küchen jetzt enorm billig.
Direkt an Private. Händler verbet.
3965) Lager Wahnstr. 83.

Schönes trockenes
Buchen-Abfallholz
ab Fabrik 80 Pfg. und frei Haus
1 Mk. pro Saft. (2913
F. E. Schacht & Co.,
Tel. 230. Moisliner Allee 41.

Gewerkschaftshaus
Lübeck, Johannisstraße 50-52

ff. gepflegte Biere.
Kalte und warme Speisen zu jeder
Tageszeit.
ff. Mittagstisch ff. von 12-2 Uhr,
102) 65 Pfg.

Empfehle mein neues
Klubzimmer m. Piano
Gesangvereinen und Klubs sowie
zur Abhaltung kleiner Festlichkeiten.
Dafelsst (4121
guter bürgerl. Mittagstisch.
F. Strohkar, Restaurant
Schwartaner Allee 92.

Alle Sorten
Weine und Spirituosen
auch im Kleinverkauf u. Anschauung
empfehlen
J. Höppner, Beckergr. 66.

Schlutup.
Gasthof
„zum weißen Schwan“
Inh.: R. Böge. (2472
Jeden
Sonntag
Gute Speisen. ff. Biere.

St. Lorenz-Halle.

Mittagstisch

a Kuvert Mk. 1,20, im Abonnement
Mk. 1.—, 4272

Heute: Quisch m. Kartoffeln 60 Pfg.

Achtung!

Verband der
Fabrikarbeiter Deutschl.
Zahlstelle Lübeck.
Diktirt Stotfelshorf.

Mitglieder-Versammlung

am Sonntag, den 20. Oktbr.,
nachmittags 4 Uhr
bei H. Dose.

Tagesordnung wird in der Ver-
sammlung bekannt gegeben.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht
4323) Die Distriktsleitung.

Öffentliche politische Versammlungen
Große

Volks-Versammlungen

am Sonntag, dem 20. Oktober
nachmittags 4 Uhr:
Ober-

Büssau = Kronsforde

im Saale des Herrn König.
Referent: Dr. Schlomer, Lübeck.

Ritzerau-Nusse

im Hause des Hrn. Langhaus
zu Ritzerau.

Referent: Parteisekretär Bromme.

Tagesordnung (4326
in beiden Versammlungen):

Teuerung, Krieg
und die politische Lage.

Der Einberufer.
W. Bromme, Lübeck, Johannisstr. 50.

Friedr. Franz-Halle

Morgen Sonntag:
Gr. Tanzkränzchen

Eintritt frei.

4333) Endstation Krankenhaus.

Hansa-Halle

Morgen Sonntag:
Gr. Tanzkränzchen

verbunden mit
Rekruten-Abschiedsfeier.

4332) J. Rieck.

Tammann Hall.

Die älteste, best organisierte und mächtigste der Verbrecherklippen aller Zeiten, die Tammann Hall, sitzt wiederum, diesmal in der Person des Polizeileutnants Becker in Newyork auf der Anklagebank. Diesem Angehörigen der zum Schutze der Bürger bestellten Polizei wird zur Last gelegt, vier Spießgesellen gedungen zu haben, den Spielhöllenbesitzer Rosenthal zu „kröpfen“.

Der Becker stand an der Spitze jener Polizeiabteilung, die eigens dazu geschaffen ward, das Laster auszurotten. Das zu tun, hatte er feierlich beschworen, und dafür wurde er von der Stadt besolbet. Nun mag seine Intelligenz nicht höher entwickelt sein, als seine Auffassung von der Heiligkeit des Dienstes, aber sie langte doch soweit, um herauszufinden — wie übrigens viele seiner Berufskollegen schon vor ihm herausgefunden haben —, daß das Laster den Polizeibeutel tüchtig füllen könne. Diese Erwägung hieß ihn, sich mit Rosenthal zu verbinden, stiller Teilhaber an der Spielhölle zu werden, und hat als solcher Hunderttausende von Dollars eingestekt. Dafür beschützte er mit seinen Untergebenen die Lasterstätten, zu deren Ausrottung er durch Amt und Eid verpflichtet war. Seine Forderungen wurden immer unerschämter, und als sie seinem Kompanion unerfüllbar und unerträglich erschienen, beschloß dieser, sich des Blutes durch Denunziationen beim Polizeichef zu entledigen. Aus Rache dafür bestimmte Becker einige Zuchthausvögel, durch Drohung, sie zu „liefern“, den Rosenthal zu ermorden. Am 16. Juli wurde an einem der belebtesten Plätze Newyorks der Plan erfolgreich ausgeführt.

Die Tatsache allein, daß ein Polizeiorgan das Verbrechen und Laster beschützt, würde ohne weiteres genügen, es hinter Schloß und Riegel zu bringen. Nicht so im „freiesten Land auf Gottes weiter Erde“, und vor allem nicht in dem Herrschaftsgebiet Tammann Hall in Newyork. Allerdings ist diesmal die Auswahl der zwölf „guten und getreuen Männer“ für die Geschworenenbank, schon nach drei Tagen geglückt, wozu sonst, wenn ein reicher Schwerverbrecher abzurteilen ist, Wochen und Monate nötig sind. Ob es aber möglich ist, den uniformierten Verbrecher zu bestrafen, ist noch eine weit offene Frage.

In derartigen Fällen ist der Vertreter der Anklage dem Angeklagten gegenüber entschieden im Nachteil. Für die Voruntersuchung mußte sich bei Becker der Staatsanwalt Privatdetektive aus einer Entfernung von dreitausend Meilen herbeiholen, weil die Newyorker Polizeioorgane dazu nicht zu gebrauchen waren. Entweder sind die unzuverlässig oder korrupt, und alle fürchten sich vor der Rache oder dem gedungenen Dorsch der Tammann Hall. In diesen Tagen zieht eine lange Schar in Uniform, Gehrock oder Lumpen gekleideter Halgenvögel, Gurgelabschneider, Einbrecher, Taschendiebe, Betrüger, Lagediebe, korrupter und degenerierter Kreaturen und sonstige Nichtgentlemen vor der Gerichtshalle der Newyorker Südküste vorüber und versuchen mit Wort und Schwur, ihren in Not befindlichen Helfershelfer loszureißen. Gegen diese zu jedem Verbrechen bereite Schar von Zeugen kann der Staatsanwalt schwerlich etwas ausrichten, selbst wenn er es ehrlich wollte, was in jedem einzelnen Fall immer besonders bewiesen werden muß. Er selbst muß sich mit einer Leibgarde umgeben, um den Anschlügen nicht zum Opfer

zu fallen. Und er tut gut, seinen Zeugen Straffreiheit, Schutz des Lebens und der Berufstätigkeit zu versprechen — die Anwesenheit der Organe der Maffia im Zuhörerraum wirkt mächtiger auf die Zeugen, als alle staatsanwaltschaftlichen Verprechungen. Der Staatsanwalt und seine Zeugen sind sicher gerichtet, wenn es so im hohen Rat der Maffia beschlossen ist.

Der Terrorismus der Tammann Hall wird seit langem von jedem rechtliebenden Bürger als unerträglich empfunden. Und es hat wahrhaftig an Versuchen nicht gefehlt, ihn zu beseitigen. Nennenswerter Erfolg ist diesen Bemühungen nie beschieden gewesen. Um nur einen Versuch zu nennen: Vor einem Jahr fünf wurden dem damaligen Polizeichef Bingham alle von ihm gewünschten Vollmachten von der Newyorker Legislative erteilt, damit er den Einfluß der Tammann Hall auf Polizei und Behörden breche und Geist und Organisation des Polizeikorps reformiere. Nach einiger Zeit erklärte er, wie schon mancher seiner Amtsvorgänger, auf einem Bankett: „Meine Herren! Sie alle wissen genau so gut wie ich, daß sich nicht weit von hier ein Haus befindet, in dem alle Verbrechen vom kleinsten bis zum gemeinsten beschlossen werden, und ich der Polizeichef mit 30 000 Polizisten bin nicht imstande, diese Spelunke auszuhoben.“

Das mag unverständlich, unfassbar klingen, ist aber nichtsdestoweniger wahr. Der Zufall hat in Newyork schon wiederholt ehrliche Männer an die Spitze der Stadt, ihrer Polizei und in die Oberstaatsanwaltschaft gebracht, — denn Wunder geschehen eben auch am Hudson. — Sie aber konnten ihre vor der Wahl gegebenen Versprechen nicht einlösen, weil die unteren Organe Widerstand leisteten. Im Kampfe gegen Verbrechen, und gegen die Tammann Hall verlagen sehr oft die Richter, nicht selten auch die Staatsanwälte, fast immer aber die Polizei. Die Polizei aber insbesondere, weil sie direkt oder indirekt von Laster und Verbrechen profitiert, und weil sie die Drohungen ihres Chefs nicht tragisch zu nehmen geneigt ist. Die Polizisten sind zu meist durch die Tammann Hall zu Amt und Brot gekommen und werden es, sofern sie wollen, zeitlebens haben, wenn sie sich ihrer Amts- und Brotgeberin dienst- und dankwillig erweisen. Der Polizeichef wie auch das Stadtoberhaupt und die Richter werden alle paar Jahre neu gewählt und verschwinden in der Regel nach Ablauf ihrer Amtsperiode. Die Macht des Chefs ist rasch vergänglich, die Macht der Tammann Hall aber ist stetig, und in allen städtischen und staatlichen Nennern zu spüren. Und sollte der Polizist durch seine private oder amtliche Tätigkeit in die Maschen des Gesetzes verstrickt werden, so hat nur die Tammann Hall genug Macht, ihm zu helfen. Sie verfügt über die Mittel, die besten juristischen Talente zu engagieren, sie hat sehr viele ergebene Kreaturen auf dem Richterstuhl, ihre Arme erwürgen mißliebige Zeugen, und sie kann Leute stellen, die alles beschwören. Das sind Argumente, die auch der blödeste Polizist zu würdigen weiß. Zwischen seinem Chef und die Tammann Hall gestellt, wird er immer der letzteren folgen: Die Tammann Hall hat Behörden und Polizei zu ihren Diensten, weil sie die Macht hat, und sie hat die Macht, weil Behörden und die Polizei ihr ergeben sind.

Das ist seit Jahrzehnten so, und damit es immer so bleibe, hat sich die Tammann Hall in Stadt und im Staat Newyork eine straffe Organisation, eine tabellos

funktionierende Maschine geschaffen. So ziemlich alles, was die kapitalistische Gesellschaft auf dem schlammigen Boden einer Millionenstadt an entgleisten und degenerierten Elementen und gewissenlosen Strebern erzeugt, strebt instinktiv unter die schützenden Fittiche der Maschine. Sie unterhält viele Tausende von ehemaligen und zukünftigen Zuchthäuslern, Zuhältern, Totschlägern, Nichtgroßenjungen und Bauernfängern, um sie für die „laufenden Arbeiten“ und besonders eben beim Wahltag zur Stimmungsmache, zum Ausbrüllen und zum Abstimmen nach Bedarf zur Hand zu haben. Für seine Dienste wird dieser Abschamm der kapitalistischen Gesellschaft von der Polizei unbefehligt gelassen und beschützt, und er teilt zum Danke dafür mit den Polizisten seine Beute. Mit dieser Schutzhülle hat die Tammann Hall alle Anstürme bestanden. Die Hoffnungen, die die anständige Bürgerschaft zuweilen am Abend eines Wahltages ausbrückt, daß endlich die Maffia zerichmettert sei, haben sich sämtlich als trügerisch erwiesen. Nach wie vor gingen die Kapitalisten zu ihrem Wigwam, um sich Konzeptionen, Gesetze, Steuererlässe und Straffreiheit — für klingende Anerkennung natürlich — zu sichern. Und die Geschäftsleute sahen sich nach wie vor gehalten, die Kasse dieser Organisation zu speisen, wenn sie von der Polizei nicht schaniert werden wollten. Dabei ist es bis heute geblieben. Von dem Moment an (1805), wo die Tammann Hall als eine „wohltätige Körperschaft, mit dem Zweck, ihren bedürftigen und in Not geratenen Mitgliedern und deren Witwen und Waisen Unterstützung zu gewähren“, gegründet wurde, bis auf den heutigen Tag gibt bei ihr als oberste Maxime das Wort ihres einstigen Häuptlings Croker: „Der Partei gehört die Beute!“ Und ihre Führer und Werkzeuge betätigen für sich, was Croker vor dem Strafrichter erklärte, stets getan zu haben: „Wir arbeiten immer für unsere eigene Tasche.“ — Das hat nun der ermordete Rosenthal, der langjährige Schützling der Maffia, auch getan, und er hätte es auch noch weiter ungeschoren tun können, wäre er nicht dem Polizeileutnant Becker und damit der Tammann Hall gefährlich geworden. Seine Beweglichkeit hat er mit dem Leben bezahlen müssen. Und Tammann Hall nimmt sich seiner Mörder dankbar an.

Aus der Partei.

Veranstaltungsfreiheit in Preußen. Der Polizeipräsident von Hannover hat die für Sonntag von den Genossen geplante Veranstaltung unter freiem Himmel, die sich mit der Richterfällung der in der Landtagsthronrede von 1908 gegebenen Verheißung eines besseren Wahlrechts in Preußen beschäftigen sollte, aus verkehrspolizeilichen Gründen verboten. Dieser Grund ist nicht stichhaltig, da der in Aussicht genommene Schützenplatz außerhalb jedes Verkehrs liegt und mehrere durchaus genügende Wegeverbindungen nach allen Seiten hat.

Eine machtvolle Kundgebung gegen den Krieg veranstaltete am Dienstag das Proletariat Wiens. Tausende waren in dem größten Saale Wiens erschienen, und viele Tausende mußten wieder fortgehen, ohne Einlass zu finden. Es sprachen die Genossen Adler, Pittori, Seih. Aus der Rede des Genossen Adler geben wir folgende Ausführungen wieder: Wir gehen aber schweren Zeiten entgegen. Wenn man sich unsere Lage vergegenwärtigt, und sich vor Augen führt, wie das Volk heute schon lebt, wie die wachsende Lebensmittelteuerung auf den breiten Massen lastet, wie schon die bloße Kriegsgefahr Arbeitslosigkeit heraufbeschwört; wenn man sich vor Augen führt, wie das

Ein Deutscher.

Roman von Otto Ruppis.

(50. Fortsetzung.)

„Mr. Frost“, erwiderte Reichardt, und strebte umsonst inen Druck, der auf seiner Stimme lastete, zu entfernen, es hätte wahrscheinlich nur der früheren Güte und Freundlichkeit bedurft, um mich hier zu halten, wenn eine Möglichkeit u bleiben für mich vorhanden wäre —“ er hielt inne und ruhte sich mit Macht bezwingen, Frosts forschenden Blick auszuhalten. Eine leichte Falte legte sich zwischen die Augenrauen des letzteren.

„Well, Sir“, erwiderte er, „was ich aber verdient zu aben glaube, Mr. Reichardt, ist wenigstens die Angabe eines irgend plausiblen Grundes. Haben Sie nach meiner ffenen Aussprache gegen Sie noch immer kein Vertrauen zu ir gewonnen, so werden Sie wenigstens einsehen, daß man in Geschäft nicht so augenblicklich ohne Angabe einer Ursache erläßt!“

Reichardt fühlte sein ganzes Innere zu dem Manne hingezogen, er fühlte sich weid werden, er hätte ihm mögen sein eines Herz ausschütten und dann ohne Abschied davon gehen; ber er bezwang sich. „Ich hatte es mir durch John als letzte reundlichkeit erbeten, Mr. Frost“, sagte er, „ohne weiter n mich gestellte Fragen gehen zu dürfen; ich weiß, daß ich ich der Verkennung dadurch aussehe, aber ich kann und darf i Augenblicke nicht ändern —!“

„Very well, Sir“, erwiderte Frost, sich wie in leichtem nimate erhebend, während Reichardt seinem Beispiele folgte, ich kann Sie nicht zwingen zu reden; indessen — trotz der bestimmtheit Ihres Entschlusses will ich dies noch nicht als hr letztes Wort ansehen. Ueberlegen Sie bis heute abend, nd dann möge es Ihnen noch immer freistehen, mir die assenschlüssel abzuliefern oder in eigenem Verwahr zu bealten.“ Ich werde Sie nach dem Geschäftsschluß hier erarten.“

„Ich werde zur Zeit hier sein, Sir!“ erwiderte der eutsche, der nicht den Mut in sich fühlte, einem solchen erfahren gegenüber kurz abzubrechen, sich leicht verneigend wandte sich, von den andern einige Schritte geleitet, ch der Tür.

Wie ein Stein begann es sich auf Reichardts Brust zu gen, als er das Haus verlassen und der nächsten Eisenbahn- nie zuschritt. Er wußte, daß das Glück zum zweiten Male seinen Weg getreten war, daß er nur die Hand ausstrecken rste, um sich die Tür zu den besten Kreisen der Gesell- schaft, zu einer erfolgreichen Karriere zu öffnen; daß, wenn

er von sich stieß, was sich ihm jetzt bot, von neuem ein halt- loses Leben ohne Ziel und ohne eigentliche innere Befriedi- gung vor ihm stand — und doch sahien es ihm jetzt mehr als je eine Unmöglichkeit, in seiner bisherigen Stellung zu blei- ben. Was Harriet aus Laune oder einer Wallung ihres jüdischen Blutes für ihn getan, als sie ihn einer unwürdigen Lage entriß, das war von Margaret aus Erbarmen und Mitleid geschehen; in seiner jetzigen Stellung war er gewisser- maßen ihr Geschöpf, und nur zu gut meinte er jetzt ihr heutiges Werk verischen zu können. Wie sollte er ihr gegenüber ausbauern, ohne sich selbst aufzureißen? Er mußte ja gehen. Was ihm aber die Ausführung seines Ent- schlusses am schwersten machte, das war die Freundlichkeit des alten Frost, der er so gern genug getan hätte, wenn er nur gekonnt hätte!

Er hatte den Eisenbahnwagen bestiegen, war in die Nähe des Geschäftshauses gelangt und hatte dieses erreicht, ohne sich dessen nur recht bewußt zu sein, und erst als er beim Eintritt in die Office einige bereits wartende Geschäfte zu erledigen fand, raffte er sich zum Bewußtsein der nächsten Gegenwart auf. Er hatte eben seinen Platz im Kassenzimmer wieder eingenommen und wollte sich aufs neue seinen Gedanken überlassen, als sich die Tür öffnete und des Kupfer- schmiedes Gesicht sich vorsichtig hereinbog. „Ausgezeichnet, daß Sie allein sind, Professor!“ rief dieser halblaut und schlüpfte ins Zimmer; „müssen übrigens hier verdammt gut angeführten sehen; die Herren da vorn haben mich mit einer Artigkeit hereinbewiesen, die ich kaum einem von ihnen zugetraut hätte.“

Reichardt, welchem in seiner gedrückten Stimmung der bekannte Ton wie eine Herzstärkung ans Ohr schlug, erhob sich lächelnd und zog einen Stuhl herbei. „Etwas neues, Meißner?“ fragte er.

„Weiß nicht, was Ihnen von meinen Neuigkeiten noch neu ist“, erwiderte jener, sich niederlassend, „hätte mich ihret- halber auch nicht hier herauf gewagt, wie der Kranich unter die Pfauen; ich komme wegen etwas anderem, wegen des alten Mr. Blad, den die Freude wieder ganz auf die Beine bringt, freilich nicht so geschwind, als er gestern umfiel. Es war mein erstes heute morgen, als ich nicht mehr bei der Teufelsgeschichte notwendig war, nach seinem Hause zu gehen — ruhig wieder ins Geschäft zu gehen, hatte ich, ehrlich ge- standen, noch keinen rechten Mut — schenkte dem Doktor klaren Wein ein, und der gab dem alten Manne tropfen- weise so viel davon, als er auf einmal vertragen konnte, und ich sage Ihnen, schon die erste Portion brachte ihn zu richtigen klaren Sinnen zurück — zuletzt aber sah er mit gefalteten Händen da, und die Tränen ließen ihm hell über die Wangeln

und —“ der Erzähler unterbrach sich mit einer Grimasse und schlug mit der Faust auf sein Antlitz, „das Wasser trat mir beinahe selber in die Augen, denn so was hätte ich mein Leb- tag nicht bei ihm zu sehen erwartet, — ich hörte dann aus ein paar Worten, daß es all sein Erpartes gewesen, was auf dem Spiele stand, und daß er sich, wenn das Geschäft gut ausgefallen, damit hatte zur Ruhe setzen wollen. Well, ich mußte hinter dem Bett hervor und erzählen; er wollte wissen, wie es mit Johnsons stände — ich hatte wohl etwas munkeln hören, mochte es aber nicht sagen, und dann mußte ich ihm versprechen, Sie zu ihm zu bringen, sobald Sie ab- kommen könnten — es schien ihm viel daran zu liegen, daß Sie kämen. Zuletzt gab er mir noch einen Auftrag an William Johnson, und jetzt hatte ich doch wenigstens einen Grund für mein Ausbleiben. Als ich in die Office trete, geht William Johnson mit langen Schritten auf und ab, während die andern beiden mit trüblichen Gesichtern an den Putzen sitzen. „Da ist er“, ruft der Älteste und kommt auf mich zu, als wolle er mich verschlingen. „Wo sind Sie im Geschäft, Sir?“ schreit er — Im Geschäft von Johnson and Son, Sir! sage ich ruhig. — „Und wenn Sie eine Entdeckung machen, so teilen Sie diese andern Häusern mit auf Kosten Ihrer Prinzipale?“ — Wenn einer von den Herren Johnsons in der Office oder auch nur anderwärts zu finden gewesen wäre, sage ich, so hätte ich ihnen meine Meldung gemacht, ich habe lange genug nach den Herren suchen lassen. Mr. Blad wußte nichts von seinen Sinnen, und so hielt ich es für das beste, meinen Freund Reichardt im Geschäft von Augustus Frost um Rat zu fragen. Der Brief war im übrigen nicht an Johnson and Son gerichtet, sondern an den alten Mr. Blad, der ganz zufrieden mit dem ist, was ich getan. — „Ah, Reichardt! dieser Mensch schon wieder! nun ist mir alles erklär- lich!“ jagte er, es war ein richtiges Zischen, mit dem er es von sich gab, und daneben habe ich selten noch so viel Haß in einem Auge gesehen — weiß der Herrgott, was er gegen Sie haben mag; well, Sir“, sagte er weiter, „so mögen Sie sich auch von dem Mr. Reichardt für die Zukunft beschäftigen lassen!“

„Und wenn ich es nicht tue, so werde ich jedenfalls ein Unterkommen für Sie beschaffen, mit dem Sie zufrieden sein werden“, unterbrach ihn Reichardt, der mit reger Teilnahme der Erzählung gefolgt war, „was Frosts für mich nicht mehr tun können, das sollen sie an Ihnen tun, und ich weiß, daß mir der alte Gentleman unter den obwaltenden Umständen meine letzte Bitte nicht abschlagen wird!“

„Das ist wenigstens einmal ein Wort, das dem Herzen wohl tut“, erwiderte Meißner, dem andern die breite Hand hingaltend, „ich denke indessen in keine Verlegenheit zu ge-

immer schwerer geworden ist; wenn man sich vergegenwärtigt, wie unser Staat ausfieht, wie er unfähig ist, Spitäler, Schulen, kurz die primitivsten Forderungen der Kultur zu erfüllen, und wie er dann noch durch eine verdammenstwerte Agrarpolitik das Volk auszuwintern läßt; wenn man sich vorstellt, daß zu diesen allen Qualen noch die Qual eines Krieges kommen soll, dann muß man sagen, wir beneiden die Menschen nicht, die dort im Glanze leben, ruhig schlafen und glauben, es handle sich nur darum, ob der Ruhm eines Monarchen oder eines Anführers auf diesen Posten gefährdet ist. Die Herren sollen doch auch andere Dinge erwägen. Wir Sozialdemokraten prophezeien nicht, und wir sind viel zu gewissenhaft, um zu drohen und anzukündigen, wozon wir nicht überzeugt sind, daß wir es leisten können. Wir prophezeien nicht und wir drohen nicht. Aber die Mächtigen mögen die Geschichte betrachten, und wenn wir nicht an die Zukunft appellieren dürfen, so appellieren wir an die Vergangenheit. Sie mögen sich erinnern, daß der Deutsch-Französische Krieg geendet hat mit der Kommune und der Russisch-Japanische Krieg mit der russischen Revolution. (Großer Beifall.) Die Kommune ist zu Boden geschlagen worden und die russische Revolution ist vorläufig im Blute erstarrt. Noch arbeiten Hunderte von Galgen und Zehntausende von Kerkergeißeln, um sie zu würgen; aber die Kommune lebt und die russische Revolution lebt. (Stürmischer andauernder Beifall.) Wir drohen nicht und wir prophezeien nicht; aber mögen die andern aus der Geschichte lernen, was wir aus der Geschichte gelernt haben: daß es im Leben der Völker Momente gibt, wo automatisch — Revolutionen werden nicht angekündigt und Revolutionen werden nicht gemacht — an den Ketten gerüttelt wird und solange gerüttelt wird, bis sie endlich brechen. — Am Schlusse der großartig verlaufenen Versammlung wurde eine Resolution angenommen, die in scharfen Ausdrücken den Krieg verdammt und sich inhaltlich mit dem auch von uns veröffentlichten Aufsatze des österreichischen Parteivorstandes deckt.

Wieder eine Terrorismsklage gerichtlich festgestellt. Kurz nach den diesjährigen Reichstagswahlen ging durch eine Anzahl „staatsrechtlicher“ Blätter unter der Spitzmarke „Und willst Du nicht mein Bruder sein, so schlag ich Dir den Schädel ein“ eine Notiz aus dem konservativen Wehlaue Tageblatt, in der dem sozialdemokratischen Maurer Horn aus Wehlaue vorgeworfen wurde, er hätte den Zimmergehilfen Kloth, weil dieser im Wahlkreise Labiau-Wehlaue konservativem Flugblätter und Stimmzettel verteilt, beschimpft und durch Sticheln zum Ausgeben der Arbeit oder zum Beitritt in den sozialdemokratischen Verein veranlassen wollen. Auch hätte Horn andere Arbeitskollegen auf Kloth gehetzt, ihn „konservativer Hund“ genannt und gedroht, er möge sich bei Zeiten einen Notzang besorgen. Die Notiz schloß mit dem Satz: „Ein nettes Bild von der persönlichen Freiheit bei der Sozialdemokratie. Selbstverständlich ist gegen Horn das Strafverfahren beantragt worden. Bauherren und Baumeister seien an diesen friedliebenden Genossen besonders aufmerksam gemacht.“ Der konservative Redakteur erhielt eine Verächtigung von unserm Genossen, die er schließendlich aufnahm, aber erklärte, die Behauptung aufrechtzuerhalten. Gegen Horn wurde vom Staatsanwalt das Ermittlungsverfahren eingeleitet, aber wieder eingestellt, weil er nichts Strafbares begangen hatte. Unser Genosse strengte gegen den konservativen Redakteur des Wehlaue Tageblatt die Privatklage wegen Verleumdung an. Der Herr legte einen großen Apparat in Bewegung, um den Beweis der Wahrheit anzutreten, der aber vor Gericht völlig mißlang. Schließlich beantragte der Angeklagte nur noch Zustimmung des § 193 des Strafgesetzbuches, worauf das Schöffengericht in Wehlaue jedoch nicht einging. Es verurteilte ihn zu 30 Mk. Geldstrafe, Tragung sämtlicher Kosten und Publikation des Urteils. In der Urteilsbegründung hieß es, der Zeuge Kloth (der Hauptzeuge des Angeklagten) sei nicht für glaubwürdig erachtet worden. Die Beweisaufnahme habe nicht das geringste von dem ergeben, was in der Notiz des Angeklagten behauptet worden sei. Der Zeuge Kloth hat übrigens als Mitglied des sozialdemokratischen Kreises bei der Wahl für die konservativen Wahlzettelmaterial verteilt, und zwar nur deshalb, weil diese besser bezahlt haben. Und diesen Mann nehmen die Konservativen in Schutz!

Bemerklichkeitsbewegung.

Ausperrung in der Fürther Glasindustrie. Bei der Firma Wiederer u. Co. in Fürth i. B. hatten die Arbeiter die Arbeit eingestellt, weil ihre geforderten Löhne nicht be-

ratet. Der alte Mr. Frost mag sich wohl selbst abgefunden haben, was mir passieren könnte, denn er sagte mir, als er mich heute morgen wegführte, wenn ich Unannehmlichkeiten haben sollte, möchte ich mich nur bei ihm melden. Aber — unterbrach er sich — was sprechen Sie denn da von Ihrer letzten Bitte und so weiter? Sie werden doch um Gottes willen nicht Ihre Klagen von gestern Abend noch im Kopfe haben?

„Es heißt genau noch so wie gestern Abend, Reichner!“ versetzte Reichner, das Auge auf sein Pult laufend und mit der Feder Striche auf dem vor ihm liegenden Papier ziehend.

„Aber Sie werden Sie nicht gehen lassen!“ rief der Kupferhändler, seine Stimme dämpfend, eifrig. „Ich habe diese Nacht hier und da ein paar Worte zögher dem alten und jungen Herrn fallen hören, die Ihnen, denke ich, von selbst die Lohnten anstreifen werden.“

„In alles schon durchgesprochen“, erwiderte der andere, mit einem trübem Lächeln den Kopf schüttelnd, „ich soll Rechner werden — aber ich kann nicht, Reichner, und werde heute Abend austreten.“

Der Kupferhändler sah dem Freunde zwei Sekunden lang ins Gesicht. „Nun, so gehen Sie denn —! Heißes Gewitter!“ rief er wie in erschreckendem Unmut. „Adieu!“ setzte er plötzlich hinzu und erhob sich reich, um das Zimmer zu verlassen.

„Ich weiß noch nicht, wo Mr. Frost wohnt, Reichner!“ jagte Reichner.

Der andere unterbrach wie mir widerwärtig seine Bewegung. „Glaub' kann, daß es dem Alter jetzt noch viel Freude machen würde, Sie zu sehen!“ jagte er, sah nur halb zurückwendend, „aber sagen Sie mir, wo ich Sie heute Abend treffen soll.“

„Nicht heute Abend, aber morgen früh will ich Sie bis zehn Uhr in meinem Speisenzimmer erwarten.“ Der Kupferhändler nicht verächtlich und schritt ohne jedes weitere Wort hinaus. Reichner sah ihm einen Moment nach und wandte dann den Kopf mit einem tiefen Seufzer seinen Platz zu; nur wenige Minuten aber hing er fest seinen Gedanken nach, denn rasch er sich plötzlich auf und begann eine sorgfältige Ordnung aller geschäftlichen Papiere vorzunehmen; zuletzt griff er nach einer am Tage zuvor unterdrückt gebliebenen Arbeit und hatte bald in der Vollendung derselben seine ganze Aufmerksamkeit konzentriert.

Ein als die Zeit des Geschäftsstillstandes heranzu, erhob er sich wieder, überprüfte noch einmal rasend das Zimmer, ließ jedes Stuhl gerade und verließ dann feierlich Schritte die Türe.

blüht worden, während diese Löhne in anderen römischen Betrieben gezahlt werden. Darauf kündigte die Unternehmerorganisation die Aussperrung der gesamten Glasarbeiter für den 14. Oktober an. Die Aussperrung erfolgte jedoch an dem Tage nicht, weil inzwischen der zweitgrößte Unternehmer am Orte sich bemühte, mit dem Vorsitzenden des gemeindlichen Vermittlungsamtes Zugeständnisse für die Arbeiter von der Firma Wiederer zu erhalten. Der Firmeninhaber lehnte es ab, mit der Organisation der Arbeiter oder der der Unternehmer zu verhandeln. Er machte auch nur ganz minimale Zugeständnisse, selbst dann noch, als er sich dazu verstand, mit einem Vertreter der bei ihm beschäftigten Arbeiter zu verhandeln. Die Zugeständnisse wurden am Dienstag Abend von den Streikenden mit übergroßer Mehrheit in geheimer Abstimmung, als ungenügend erklärt und die Fortführung des Streiks beschlossen. Von den zur selben Zeit verammelten Unternehmern wurde daraufhin beschlossen, die Aussperrung am Mittwoch früh vorzunehmen, was denn auch geschah. Es kamen 600—700 Arbeiter und Arbeiterinnen in Betracht. Durch die Aussperrung kräftigten die Unternehmer nur die Überlegenheit ihres größten Konkurrenten.

Drei Jahre Schnapsboykott.

Der sozialdemokratische Parteitag zu Leipzig 1909 beschloß den Boykott des Schnapses aus politischen und kulturellen Gründen. Seitdem ist der Beschluß wieder und wieder erneuert und in Erinnerung gebracht worden, zuletzt in Chemnitz. Wie sieht sein Erfolg aus?

Die Produktion des staatserhaltenden Schnapses ist zurückgegangen, daran ist nicht mehr zu rütteln. Nach den Ziffern der amtlichen Statistik wurden 1908/09 — 1. Oktober bis letzten September — noch 4,265 Millionen Hektoliter reiner Alkohol erzeugt, 1909/10 sank die Produktionsziffer auf 3,650 Millionen, 1910/11 weiter auf 3,473 Millionen und im eben abgeschlossenen Jahre ist die Ziffer auf 3,437 Millionen Hektoliter gefallen! Der Hauptanteil der deutschen Alkoholproduktion entfällt auf die landwirtschaftlichen Kartoffelbrennereien, 1908/09 wurden rund 3,4 Millionen Hektoliter Alkohol in landwirtschaftlichen Kartoffelbrennereien, also durch die wirklichen Junker hergestellt, denn diese besitzen fast ausschließlich die Kartoffelbrennereien. Im Jahre 1910/11 — für das eben abgeschlossene Jahr liegt die Ziffer noch nicht vor — ist die Summe reinen Alkohols, die durch die eigentlichen Schnapsjunker hergestellt wurde, auf 2,78 Millionen Hektoliter gefallen! Den Junkern ist somit an Alkoholproduktion in drei Jahren ein Quantum von rund 620 000 hl entzogen worden, nicht zuletzt durch den Schnapsboykott der denkenden Arbeiter.

Der eigentliche Trinkverbrauch ist ebenfalls tüchtig zurückgegangen. Er betrug

1908/09	2 662 121 hl
1909/10	1 802 745 hl
1910/11	1 963 129 hl
1911/12	1 934 468 hl

Die endgültigen Ziffern der Alkoholproduktionsstatistik ergeben im einzelnen später ein noch etwas anderes Bild, das ständige Zurückgehen des Trinkbrautweinoerbrauchs ändert sich dadurch aber nicht.

Der sozialdemokratische Boykott hat Erfolg gehabt, aber noch lange nicht genug! Im Gegenteil, man kann sogar sagen, der Boykott genügt noch lange nicht! Die Junker haben es ja verstanden, sich, wenn auch die Produktion zurückging, doch ihre alten Gewinne zu sichern.

Sie zwangen einfach den Bundesrat, das Kontingent zu verringern. Der Bundesrat hätte dies nach dem alten Branntweinsteuergesetz nicht einmal können, die Junker wußten wohl bei der Neuberatung des Gesetzes seinerzeit, wie wichtig die rasche Kontingentsverringerng für sie werden könnte, deswegen drückten sie die Bestimmung durch, daß der Bundesrat, ohne den Reichstag fragen zu müssen, die Kontingentsziffer ändern könne. Die in der Spirituszentrale vereinigten Schnapsbrüder haben es aber auch verstanden, durch fortgesetzte Preiserhöhungen ihre

Produktionsverluste wieder zu decken. Der Schnaps wird heute durch die Spirituszentrale um rund 60 Proz. teurer verkauft wie früher! Außerdem sind die Herren der Spirituszentrale mit den Destillateuren einig geworden, den Schnaps mit einem bestimmten Alkoholmindergehalt auszukaffern, um die Produktion wieder zu heben.

Jeder Liter reiner Alkohol gibt drei Liter Schnaps, noch immer würden also bei einem Trinkbrautweinverbrauch von 1 934 468 hl in Deutschland rund 580 Millionen Liter Schnaps getrunken! Das sind auf jeden Kopf der Bevölkerung rund neun Liter Schnaps!

Die Junker haben sich bis jetzt doch noch gegen den Ansturm der denkenden Arbeiter und ihrer mächtigsten Waffe gegen sie, den Boykott des Fusels, zu halten vermocht. Eine Schande wäre es, wenn es den Millionen der organisierten Arbeiter nicht doch noch gelingen sollte, den Schnapsverbrauch so weit herunter zu drücken, daß er den Junkern entscheidend fühlbar wird.

Wir zeigen aber auch durch einen grundsätzlichen Boykott des Schnapses, daß wir nicht gewillt sind, freiwillig hunderte von Millionen an Steuern zu zahlen. Also Arbeiter, denkt an den Boykott, Achtet in Werkstatt und Haus, seht überall darauf, daß der Schnaps boykottiert wird!

Aus Nah und Fern.

Eine blutige Kolonialgründung. Im Frühjahr 1909 wurde ein Prospekt zur Gründung eines Kolonialunternehmens, das den Namen erhielt: Deutsche Rußi-Baumwollgesellschaft, der Öffentlichkeit unterbreitet. Die Beteiligung an dieser Gründung wurde als patriotische Tat zum Ausbau unserer Kolonien bezeichnet. Weil aber der Patriotismus allein eine besondere Opferwilligkeit nicht auslöst, wurde für das fünfte Betriebsjahr eine Dividende von 16 Prozent in Aussicht gestellt. Statt einer Dividende, steht den Aktionären nun aber eine kräftige Rente in Aussicht, denn die Gesellschaft steht, wie im Handelsteil des „Berl. Tagebl.“ mitgeteilt wird, vor dem Zusammenbruch. Bei einem Stammkapital von 637 000 Mk. ist bereits jetzt ein Verlust von 415 000 Mk. zu verzeichnen. Die Verwaltung der Gesellschaft macht nun Sanierungsversuche, sie will die Anteile im Verhältnis von 5 zu 1 zusammenlegen. Wer z. B. 10 000 Mk. einbezahlt hat, der soll dafür neue Aktien im Werte von 2000 Mk. bekommen, die restlichen 8000 Mark sind futsch. Den Prospekt, der 16 Prozent Dividende in Aussicht stellte, um Geldgeber anzulocken, hatte auch der Vorsitzende des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie, der Reichstagsabgeordnete Eduard v. Liebert unterschrieben, der auch noch anderen kolonialen Erwerbgesellschaften angehört. Herr v. Liebert wird in manchen Kreisen immer als Kenner der Kolonien betrachtet, und nachdem unter dem Prospekt hinter seinem Namen auch das M. d. R. stand, mag mancher Geldgeber geglaubt haben, daß es sich um eine Sache handele, deren Realität keinem Zweifel unterliege. Umso bitterer dürfte nun die Enttäuschung sein, die vermutlich auch dadurch nicht gemildert wird, daß die Herceingefallenen wissen, daß Herr v. Liebert nach wie vor mit aller Entschiedenheit gegen die Sozialdemokratie zu Felde zieht, die ihrerseits wieder, wie alle kapitalistischen Auswüchse, so auch den kolonialen Humbug bekämpft. Wenn einer der Leute, die den größten Teil ihres Geldes nunmehr verloren haben, andere Schritte ergreift, dann dürfte vielleicht der Staatsanwalt in die Lage kommen zu untersuchen, ob die von dem Prospektoren gemachten Verprechungen mit den Tatsachen in Einklang gebracht werden können.

Die fochende Zentrumsfehle in Paderborn. Im heiligen Paderborn ist dem Zentrum großes Malheur widerfahren. 10 Mitglieder der Stadtratsversammlung, ansehnliche Leute in Amt und Würden, treue Katholiken, obendrein Vertrauensleute der Zentrumspartei, haben sich geweigert, der neu gebildeten Zentrumsfraktion des Rathauses beizutreten. Und sie haben es gewagt, ihren Standpunkt, daß eine Zentrumsfraktion in dieser schwärzesten aller schwarzen Städte unnötig sei, öffentlich zu vertreten. Auch sonst sollen sie sich bei den Zentrumsgrößen unbeliebt gemacht haben. In großen Versammlungen wird jetzt den reuerten Herren deutlich zu verstehen gegeben, daß es mit ihrer Stadtratsverordnetenherrlichkeit bald vorbei sein würde, wenn sie in Zukunft nicht vor dem Zentrum nicht ihre Verbeugung machten.

Eine Viertelstunde später zog er an Frosts Hause die Klingel — er war entschlossen, seinen Abschied möglichst kurz, wenn auch mit herzlichsten Worten abzumachen, bei seiner Abreise von Neupost aber sah ohne Rücksicht schriftlich gegen ihn auszusprechen, und in voller Fassung öffnete er jetzt die Tür nach dem Vorderzimmer.

Von einem der Diener erhob sich Harriet bei seinem Eintritt und legte das Buch, mit welchem sie beschäftigt gewesen zu sein schien, beiseite; aus ihrem Bilde aber, mit welchem sie ihn begrüßte, meinte Reichner fast einen Widerspruch ihres früheren jeden Mutwillens sich entgegen blicken zu sehen. Es war ihm unangenehm, das letzte schwere Gespräch, zu dem er einmal vorbereitet war, nicht ohne Verzug abmachen zu können. „Ich dachte Mr. Frost hier zu treffen —“ jagte er.

„Und sind höchstens ganz glücklich, Sie, mich an meiner Stelle zu finden,“ lächelte sie, „nehmen Sie Platz — oder,“ fuhr sie fort, sein Zögern bemerkend, „darf ich Ihnen vielleicht selbst einen Stuhl herbeiholen?“

Er war genötigt, ihren Arm zu fassen, um sie von der wirklichen Ausführung ihres Anerbietens zurückzuhalten. „Danken Sie mich jetzt nicht mehr, Miß Harriet,“ hat er, „und sagen Sie mir bitte, ob ich Mr. Frost gleich sprechen kann!“

Ihr Lächeln verschwand. „Haben Sie wirklich vorher nicht eine Viertelstunde für mich, Sir?“ fragte sie, und Reichner glänzte es jetzt wie Vorwurf in ihrem Auge zittern zu sehen. „Sie wollen Frosts verlassen — ich habe kein Urteil über Ihre Beweggründe; aber bin ich Ihnen denn so unangenehm, daß Sie mir vor Ihrem Gehen nicht zwei Worte gönnen mögen?“

„O Miß, wie falsch verstehen Sie mich!“ rief er in einem Anfluge von Verlegenheit. „Mr. Frost hatte mich genau zur jetzigen Zeit hierher bestellt.“

„Vergessen Sie, so sind wir schon mit einander in Ordnung,“ unterbrach sie ihn, und ein leichtes Lächeln trat in ihr Gesicht. „Mr. Frost wird nicht vor einer halben Stunde hier sein, Sie mögen also ruhig Platz nehmen und sich eine halbe Stunde mit mir langweilen!“ Sie hatte sich wieder bequem in den Diwan niedergelassen, ihr Buch wie ein Spielzeug zwischen die Finger nehmend, während der junge Mann vorgerungen nach einem Stuhle griff. Nachdem er sich niedergelassen, trat eine Pauze ein, welche er in seiner jetzigen Stimmung am wenigsten auszufüllen vermocht hätte.

„Lassen Sie mich Ihnen gleich eine Erklärung geben,“ begann endlich das Mädchen, als wolle sie einen launigen Jüngling von sich werfen, während ein leichtes Rot in ihr Gesicht stieg; „ich wäre Ihnen nicht entgegen getreten, wie ich es getan, wenn Sie ein anderer Mann wären, als

der Sie sind, und wenn ich Ihnen jetzt von Grund meines Herzens für das, was Sie mir geschrieben, danke, so erwidern Sie kein Wort darauf, aber geben Sie mir Ihre Hand und sagen Sie mir, daß Sie Harriet Burtons Freund geblieben sind.“

„Miß Harriet,“ versetzte er, eigentümlich von ihrem weich gewordenen Tone angeregt ihre Hand ergreifend, „was es denn etwas anderes als die wärmste Dankbarkeit und Freundschaft, was mich zum Schreiben drängte? und warum soll ich Ihnen dieselben Gefühle nicht stets bewahrt haben?“

„Gut, Sir, und so lassen Sie es zwischen uns bleiben,“ erwiderte sie groß in sein Auge sehend und seinen Händedruck leicht erwidern, „ich denke, Harriet wird jetzt anfangen kalt und vernünftig zu werden, wie andere anständige Leute.“ „Aber —“ fuhr sie wie von einem andern Gedanken berührt fort, „sind Sie nicht verwundert über meine Vergnügungsreise nach dem Norden, fast mitten im Winter? — und doch,“ setzte sie, seine Antwort unterbrechend, hinzu, „sind Sie die recht eigentliche Ursache davon. — Warten Sie,“ unterbrach sie ihn aufs neue, „die Gelegenheit, in die Sie so tief eingeweiht gemessen, interessiert Sie jedenfalls, wenn ich sie auch nur mit wenigen Worten andeute. — Sie haben es wohl längst erraten.“ fuhr sie nach einer kurzen Pause fort, „daß Ihr ganzes Unglück in unserer Stadt nur durch die Machinationen von Curry und Young hervorgerufen worden war; nach Ihrer Abreise nun entstand eine Art Rückschlag in der öffentlichen Meinung, die meisten schämten sich dessen, was geschähen; mehr aber als gegen Curry richtete sich der stille Unwille gegen Young, dessen tätige Teilnahme zur Aufreizung des Mob bekannt war; Curry wurde wegen seines Schwanzes als der Beschädigte mehr einschüddigt. In unser Haus kam keiner von ihnen meines Wissens mehr, sie mochten vermuten, daß ich im Besitz von wenigstens einem Teile ihres Geheimnisses war, und ich hatte Ruhe. Da kündigte plötzlich Young seinen Bankrott an, und zugleich durchläßt eine Sage die Stadt, daß der Pastor Curry eines entsetzlichen Verbrechens angeklagt habe; der Pastor aber, als er habe festgenommen werden sollen, sei verschwunden gewesen und habe einen Brief hinterlassen, worin er alles ablegne und die ganze Beschuldigung Youngs nur als einen Versuch, von ihm Geld zu erpressen, hinsetze. Young aber ließ seine Schwester vernemen; Bob, der frühere schwarze Kirchendiener, ward, obgleich er schon bald nach dem Mob nach einer Farm im Lande geschickt worden war, herbeigeholt, und Curry durch die Zeitungen verfolgt — seine eigene Gemeinde hatte eine Belohnung auf seine Habhaftwerdung ausgesetzt.“

(Fortsetzung folgt.)

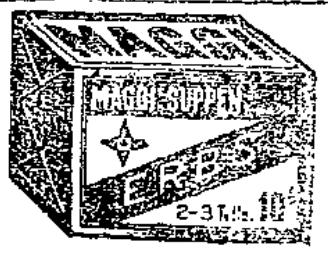
Die Grubenkatastrophe auf Zeche Lothringen. Aber die Ursache der Grubenkatastrophe auf Zeche Lothringen, die 110 fleißigen Bergarbeiter das Leben kostete, wird folgender Bericht des Oberbergamts Dortmund an den Handelsminister beifolgend gegeben: „Die amtliche Untersuchung hat ergeben, daß die Schlagwetterexplosion ihren Anfang in dem im Aufstehen begriffenen Querschlag der vierten Bauabteilung der dritten Sohle genommen hat. Die Auslagen des einzigen Überlebenden der in dem Querschlag beschäftigt gewesenen Kameradschaft, sowie des Betriebsführers der Zeche in Verbindung mit dem Ortsbefunde nach dem Unfall lassen hierüber keinen Zweifel. Es sind vor Ort des Querschlages sowohl zu Beginn der Schicht wie auch bei der Befahrung der Arbeit durch den Betriebsführer Schlagwetter gefunden worden. Nach dem Fortgange des Betriebsführers ist dann geschossen worden, und zwar, obwohl Kohle mit den Schießlöchern angebohrt war, verbotswidrigerweise mit Dynamit. Die Kameradschaft und der Steiger, den der Betriebsführer zur Beaufsichtigung der zur Vertreibung der Schlagwetter notwendigen Arbeiten in dem Querschlag zurückgelassen hatte, sind in der als Schießort (Zufluchtsort beim Schießen) dienenden Strecke des Flözes II tot aufgefunden worden. Die Verunglückten wiesen Brandwunden auf. Danach ist anzunehmen, daß die mit Zeitzündern nach einander angezündeten Dynamitschüsse den durch das Durchbrechen

des Flözchens sich bildenden Kohlenstaub und zugleich freitwerdende oder noch vorhandene Schlagwetter entzündet und damit die Katastrophe herbeigeführt haben. Das Oberbergamt hat verschärfte verpöfzliche Maßnahmen getroffen, welche der Wiederholung ähnlicher Unfälle möglichst vorbeugen sollen.“ — Die Gewerkschaft Lothringen erhöht ihre vierteljährliche Ausbeute pro Kuz von 350 Mt. auf 500 Mt. Die schwere Grubenkatastrophe hat also dem Unternehmen nichts geschadet. Von dem Mehrwert, den die 110 Toten schufen, geht der Gewerkschaft Lothringen nichts verloren. Um so bitterer wird den Hinterbliebenen und Mitkämpfern der im Dienste des Kapitals Verunglückten die Profitsteigerung aufstoßen.
Gibt es keinen Kinderstich in der Landwirtschaft? Ein schwerer Unfall ist dem zehn Jahre sieben Monate alten Sohn des Schuhmachers St. aus Markersdorf bei Nelke zugefallen. Das Kind wurde vom Rittergutsbesitzer K. mit noch einem anderen kaum zehnjährigen Jungen zusammen mit Antreiben der Pferde am Göpelwerk beschäftigt. Der Knabe wollte über die Göpeltange nach dem Göpeldach steigen. Er trat auf die Verkleidung des Räderwerks, plötzlich ging der Deckel auseinander und St. geriet mit dem rechten Bein in das Räderwerk des Göpels. Das Bein wurde bis zum Oberschenkel zermalmt. Der Verunglückte mußte dreiviertel Stunden im Räderwerk hängen.

ehe ärztliche Hilfe zur Stelle war. Wie herzlos der Rittergutsbesitzer obendrein noch ist, geht daraus hervor, daß er nicht im geringsten irgend welches Bedauern gegenüber dem Vater des unglücklichen Kindes hatte. Im Gegenteil, als der Vater an den Rittergutsbesitzer mit dem Anliegen herantrat, ihm für die Kosten der Operation usw. eine Beihilfe zu leisten, soll er geantwortet haben: Was geht mich das an, mir ist alles schnuppe. — Angefichts solch graufamer Folgen von Kinderbeschäftigung auf dem Lande müßten wir immer von neuem energisch fordern: Der mit dem Kinderchugajsch auch für die Landarbeiterkinder!

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stellung.
 Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
 Sämtlich in Lübeck.

Inserate finden durch den „Lübecker Volksboten“ in den Kreisen des werktätigen Volkes weite Verbreitung und größte Beachtung. Wer auf Erfolg rechnet, inseriere im „Lübecker Volksboten“.



Die Überlegenheit

von **MAGGI** Suppen mit dem Kreuzstern

- zeigt sich
1. in dem reinen, kräftigen Wohlgeschmack,
 2. im charakteristischen Eigengeschmack jeder Sorte,
 3. in der Ausgiebigkeit und daher Billigkeit.
- Verlangen Sie deshalb ausdrücklich **MAGGI**s Suppen.

4809

Gustav Jäde, Lübeck Holstenstraße 1
 Fernspr. 761
 Herren- u. Knabengarderoben — Spezialität: Berufskleidung, Kleiderstoffe, Leinen- und Baumwollwaren, Bettfedern und Daun, Teppiche, Gardinen, Möbelstoffe, Tischdecken, Läuferstoffe, Buxkin, Schlau- u. Reisedecken, Normal-Unterzeuge, Damen- u. Herrenwäsche, Regen-, Sonnenschirme, Unterröcke, Schürzen, Korsetts, Strümpfe, Handschuhe, Schlipse etc.
aussteuer-Artikel.

Praktischer Wegweiser
 Erscheint einmal wöchentlich • Geschäfte • empfohlen
 Zur Beachtung

Kenner bevorzugen das gute Lübecker Bürgerbräu
 Aktienbierbrauerei Lübeck

Alumin.-Geschirr
 Billigste Bezugsquelle für Öfen, Herde, Gaskocher, Grudeöfen
Adolf Borgfeldt
 Fernruf 672 Mühlenstr. 36-40

Brot-Fabrik
 Lübecker Central-Brotfabrik
Rich. Spangenberg
 Lindenstr. 20-22. Fernruf 256
 „Juwelbrot“ wohlsmekendes Kraft- u. Nährbrot Backwaren jeglicher Art.

Kaufhaus Siegfried Rüttmann
 Breite Str. 33, 1. Etage
 Einzel-Möbel sowie kompl. Wohng.-Einrichtg. Herren-, Damen- u. Kinder-Konfektion Arbeiter-Garderbe. Manufaktur-Waren Wäsche, Teppiche, Kinderwagen etc.
Auf Teilzahlung
 in kleinen wöchentlichen oder monatlichen Raten.

Möbelmagazin
Herm. Rist Hundestr. 12.
 billigste Bezugsquelle für Tischler- u. Tapezierwst.

Eutin
Deutsches Haus
 Kleiserstr. 7 hält sich Vereins- u. Touristen bestens empfohlen.
Paul Schröder.

Arbeiter-Artik. Manufakturw.
Otto Albers
 Markt 4 Kohlmarkt 10
 Viel benutzte Bezugsquelle für Manufakturwaren und Garderoben aller Art

Pflanzen-Butter
 Delikate-Eigels-Pflanzenbutter Edel Margarine
 „Heimchen“ das Pfund 80 Pfg.
Otto H. C. Voigt
 Johannisstraße 22

Garten-Sämereien
Friedrich Michael
 Breitestraße 49

Lederwaren u. Reiseartikel
J. H. Busson
 Sattler, Sandstr. 8
 Portemonnaies Lederwaren Brieftaschen Ränzel Schultaschen Rucksäcke
 Reit- und Fahr-Artikel

Musikinstrum.
Meyer & Eggert
 Königstraße 116.

Ludw. Grandt
 Tischlerei und Möbelmagazin
Schuhwarenhaus A. Bendt
 beste Bezugsquelle in Arbeiter-schuhen sow. auch bess. Schuhwar.

Arbeiter- und Berufskleidg.
J. H. Pein
 am Markt Herren- und Knaben-Garderobe, Berufskleidung, Hüte und Mützen.

Cigarrenhdlg.
Elisabeth Sühr
 Untertrave 20. Cigarren, Cigaretten, Pfeifen.
H. Möller Holstenstraße 42

Herrenartikel
Heinrich Waller Breite Str. 69.
 Spez.-Geschäft in Handschuhen u. Krawatten, Herren-Wäsche.
Ernst Wehde
 Beckergrube 33 Hüte, Mützen.

Wilh. Krenzfeldt
 Lederhandlung, sämtl. Schuhmacherartikel
 Fischergube 23
B. Teuteberg Untertrave 50. Sohlen-ausschnitt Schuhmacher!

Öfen und Herde
F. STEEN
 Wahnstraße 58
 Irdenes Gebrauchsgeschirr

Mölln
Otto Greve
 Gastwirtschaft und Destillation.
Wilh. Lübcke
 Restaurant Lübecker Hof Klub- und Balllokal. Kegelhahn.

Bäckereien
Nicolaus Groth Fein-, Grobbäckerei Altstr. 32.
P. Johannsen Konditorei Fritschhäuserstr. 31

Eisenwaren u. Werkzeuge
G. Kagel & Co.
 Saadstr. 18 Tel. 307

Kolonialwaren u. Kaffeeröst.
Fritz Kruse
 Inhaber: Paul W. Pötter Schüsselbuden 32
Kaffee's
 sämtlicher Preislagen von Mark 1.40 an

Mineralwasser u. Spirituosen
J. C. Wessel
 Gr. Göpelgrube 21-23 Tel. 750
 Verlangen Sie **Bunteküh-Kümmel!**
Dr. Nickell Spezialfabr. naturalkohlensäure Getränke. Tel. 1870.

Photographien
Samson & Co.
 Breitestraße 39.
 Erstes Atelier mit billigen Preisen - Amateur Bedarfsartikel.

Rud. Hübener Uhren u. Goldwar.
Ludw. Kuhn Herr.-u. Damenh. Mützen, Pelzwar.
Chr. Voss & Sohn Schuhwaren u. Repar.-Wkst.

Brauereien
 Trinkt **Adler-Biere**

Fleisch- und Wurstwaren
Ch. Hamann
 Schlachterei Markt 7 Kohlmarkt 4
 Telefon 8923

Kinotheater
Metropol-Theater
 Nur Breitestr., beim Rathaus
 Täglich ununterbrochen Vorstellung von 4-11 Uhr.
 Jeden Sonnabend u. Mittwoch neues Programm.
 Sonntag nachm. v. 2-4 Kinder-Vorstellung.

Meierei
Hansa-Meierei
 Lübeck's Amme
 Milch u. Milchprodukte in anerkannt bester Qualität

Tapeten
Fritz Rehm
 Beckergrube 29.

Schlutup
Otto Liebenow
 Uhren, Goldwaren, Musikwerke - Eigene Reparaturwerkstätte. -
W. Richter
 Uhren u. Goldwaren nebst eigener Reparaturwerkstatt

h. Lück
 Brauerei zur Walkmühle

Herm. Miljes
 Schüsselbuden Nr. 30
Herm. Spangenberg
 Fabrikfeiner Fleisch- u. Wurstwaren - Schwartauer Allee 59

Lichtspiele
Neues Lichtspiel-Theater
 Breitestr. 13 neben Hansa-Café
 Größtes, am besten ventilirtes u. der Neuzeit entsprechendes Lichtspiel-Etablissement.

Thüringer Würstfabrik
 Ihre Fabrikate empfiehlt angelegentlichst die **Thüringer Würst- und Fleisch-Konserven-Fabrik August Scheerer, Lübeck**
 Beim Retteld 14 Auf sämtl. Waren 4% Rabatt

Treibriemen u. Sattlerwaren
H. Köppke & Dygers
 Lager v. Fahr- u. Reitgeschirr Reise-Utensilien, Schulmappe, Taschen, Portemonnaies etc.
 Hürstraße 39.

Gasthof Post H. Vetter
 Empfehlensw. Lokal.
Hugo Krogmann Photographisches Atelier
Ad. Saborowski Verkehrslokal d. Gewerkschaft.

Trinkt **Lübecker Vereins-Bräu**
 Trinkt **Kieler Schloßbräu**
 Vertreter für Lübeck und Umgegend:
Fr. Kropf, Brauerei Osbar
 Glockengießerstraße 87.
H. Nopau Empfehlensw. Lokal Fackenburg Allee 76

Gesundheits-Brot
 Verlangt **Simonsbrot**
 Vollkornbrot a. reinem Roggen Mangelndenden und Zuckerkranken - **Ärztlich empfohlen!** - Erhältlich in 50 Niederlagen.

Theater
 Besucht das **Variété International**
 Untertrave 63

Uhren- und Goldwaren
L. Beinfeldt, Uhrm.
 Uhren-Rep.-Werkstatt. Fackelstraße 4.
A. Matern
 Schweizer Uhren-Rep.-Werkst. Bec Kayr, 43 v.-a. Kalaburgs Variété

Uhren- und Goldwaren
L. Beinfeldt, Uhrm.
 Uhren-Rep.-Werkstatt. Fackelstraße 4.
A. Matern
 Schweizer Uhren-Rep.-Werkst. Bec Kayr, 43 v.-a. Kalaburgs Variété

Schwartau
Herm. G. Schmidt
 Markt 18 Uhren, Goldwaren u. Reparaturen.
Adler-Drogerie Inh. Hans Grass Farben, Lacke, Kräftigungsmittel.
Alh. Glöck Schlachterei ff. Fleisch- u. Wurstwar
A. Klünder Schuhwarenhaus Markt 17.
Rob. Pinkert Verkehrslokal der freien Gewerkschaft.
L. Schaap Manufakturwaren Arbeitergarderobe.

Condor

Nachstehend einige unserer brillanten Herbst-Schlager:

Damen-

Schnürstiefel spitz, amerik. Form, echt Boxkalf, Lackkappen, Derbyschnitt 850

Knopfstiefel grau Chairleder, Lackbesatz 1250

Winterstiefel mit Pelzfutter und mit Doppelsohlen

Herren-

Schnürstiefel moderne, breite, amerik. Form, echt Boxkalf, Derby, Preßfalten 850

Schnürstiefel moderne, spitze, amerik. Form Ia. Kalblack m. Chromled.-Oberteil 1250

Winterstiefel mit Korkzwischensohlen
Kamelhaarschuhe, Gummischuhe

Conrad Tack & Cie. G.m. b. H.

Alleinige Verkaufsstelle der Condor-Schuhwaren für:
Lübeck, Breite Straße 47.

4316



Albleibt seit 26 Jahren. Fabrikarbeitsfläche 30000 Quadratmeter.



Fabriziert auf über 1200 der besten Spezialmaschinen



Salem Aleikum Salem Gold

(Goldmandstück)

Cigarette

Etwas für Sie!

NO 345 Luxus 6810
345 Qualitäten 6810 Pfg. & Stk.

Oriental Tabaku Cigaretten-Fabrik Yenidze, Dresden

Inh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M. d. Königs v. Sachsen

3699



Stets frisch erhältlich in den einschlägigen Geschäften.
Preis 90 Pfg. per Pfund.
Vertreter für den hiesigen Bezirk: Lübeck, Kühl & Davidsen, Fernsprecher 1150.

4033

Gebt acht,

wenn Ihr Palmin Euch kauft,
"S gibt Fette, die man ähnlich tauft!"
Auch statt Palmona schiebt man vor
Oft das, was ähnlich klingt für's Ohr!
Drum achtet, ob auf dem Paket
Die Forma Schlinck in Hamburg steht!

Palmin-Pflanzenfett.
Palmona-Pflanzen-Butter-Margarine.

4311

Heraus aus der Kirche!

Alle diejenigen, die mit der Religion gedroht haben, sollen aus der Kirche austreten. Der Protest dagegen werden, daß die Religion als hauptsächlichstes Verdammungs- und Ausbeutungsmittel benutzt wird. Der Kirchenaustritt muß eine Ausdehnung gegen den Gewissenszwang sein, dagegen, daß wir noch gezwungen werden, unsere Kinder an dem unwissenschaftlichen Religionsunterricht teilnehmen zu lassen. Deshalb:

Heraus aus der Kirche!

Ortsgruppe Lübeck des Zentralverbandes der proletarischen Freidenker Deutschlands.

Ankunft erteilt: Wilhelm Dierk, Süßstraße 68.

H. E. Kochs Möbelhäuser, Lübeck,

Marlesgrube

5 Geschäftshäuser mit dem Hauptgeschäftshaus Nr. 45.

Allergrößtes Spezial-Möbelgeschäft Lübecks

für moderne und gute Wohnungseinrichtungen u. Ausstatten.

Vorteilhafteste Einkaufsquelle aller Sorten Möbel und einzelner Zimmereinrichtungen zu allen Preisen.

Den geehrten Lesern d. Zeitung werden die sämtlichen Erzeugnisse der Möbelindustrie, als: Polstermöbel, Kastenmöbel, Kleinföbel, Spiegel, auf das angelegentlichste bei Bedarf bestens empfohlen.

Stühle! Stühle! Stühle! — kürzlich eine große Doppelladung eingetroffen, wie solche im Jahre mehrere kommen — sind zu allen Preisen und Sorten vorrätig.

Bitte besuchen Sie bei Bedarf H. E. Kochs Möbelhäuser mit Ihrem Besuch zwecks Besichtigung und Anrede ohne Kaufzwang.

Möbel-Katalogbücher mit Preisen zur eigenen Berechnung in der Familie gratis und franko und wollen Sie gefl. Adresse angeben. Sie bekommen trotz der billigen Preise 5 Prozent Bar-Rabatt.

Alte Gebisse
per Zahn bis 2 Mark

auch Bruchteile, kauft (4054)

EinarsbrensenEngelswisch43-45,II.I.

Carl Folkers

Möbelmagazin

25 Marlesgrube 25.

Vollst. Wohnungseinrichtungen.

Selbstgefertigte Arbeiten.

Größte Auswahl.

100) Billigste Preise.

Weitgehendste Garantie.

Zimmereinricht. stets vorrätig.

Lieferung frei Haus

auf eigenem Möbelwagen.

: Teilzahlung gestattet :

Bei Barzahlung Rabatt.

Gehe rote Lübeck-Rabattmarken.

Sparsame Hausfrauen!

Damit Sie möglichst bald Veranlassung nehmen, das hervorragende Schnellwaschmittel RAGODA zu kaufen, geben wir, um die grossen Reklamekosten zu sparen, gegen Gutscheine von 10 Pfund bis Ende 1912 (bis Ende 1913 nur noch von 20 Pf.) gratis und franko

3 Ia. Filz-Esslöffel, 1 echt silb. oder 3 Alp.-Silb.-Teelöffel, 1 Alp.-Silb.-Armband, 1 ff. silb. Kollier, 1 hochf. Double-Brosche od. 1 desgl. Ring.

Weiteres die Prospekte, auch über 30 und 40 Pfund. RAGODA ist bestbewährt, hat enorme Wasch- und Bleichkraft. — Ohne Chlor und garantiert unschädlich. — Prämiiert mit höchsten Auszeichnungen.

Überall zu haben. — 1 Pfund nur 55 Pfg., 1/2 Pfd. 30 Pfg.

SCHUMANN & WILLE, Wittenberge.

3708



Das Ideal der Hausfrau ist eine

Singer Nähmaschine

Zu haben in sämtlichen Läden mit nebenstehendem „S“-Schild oder durch unsere Agenten

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Lübeck, Breitestraße 40.

4140